Volkswille

ORGAN FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN, DER ARBEITERSPORTVEREINE UND DES REICHSBANNERS

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1,20 RM, durch die Post monatlich 2,40 RM. Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5406 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841.

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpfg., außerhalb 12 Rpfg., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpfg. Kleine Anzeigen 5 Rpfg. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen.

Nr. 296 — Gelsenkirchen, Freitag, den 19. Dezember 1930 — 12. Jahrgang

Severing spricht im Landtag

Sozialdemokratische Abrechnung mit den Nationalsozialisten

Berlin, 18. Dez. (Eigener Drahtbericht.)

Die Etatsdebatte im preußischen Landtag erreichte am Donnerstag ihren Höhepunkt. Zu Beginn der Verhandlungen rechnete zunächst der preußische Innenminister Severing mit den deutschnationalen Mißtrauensvoten und den Märchen ab, mit denen sie begründet werden und die sonst gegen Severing in den letzten Monaten in der Presse verbreitet worden sind. Also, Karl Severing hat sich kein Landgut in Dänemark gekauft und hat auch keine blaue Brille, wie er hinzusetzte. Er hat nicht im Parteivorstand der SPD. erklärt, daß die Schutzpolizei unzuverlässig geworden wäre, er hat nicht gesagt, der amerikanische Text zum Remarque-Film sei einwandfrei. Er versteht nämlich gar kein Englisch. Er hat nicht angeordnet, alle Polizeikräfte Preußens gegen die Abhaltung von Studentenmensuren mobil zu machen. Er hat kein Geheimbündnis mit den Nationalsozialisten abgeschlossen, Selbstschutzverbände in Oberschlesien aufzuziehen.

Man weiß wirklich nicht, woher Deutschland mit diesem Maß politischer Dämlichkeit begabt ist, das dergleichen Dinge erfindet und glaubt. Das politisch Wesentliche an Severings Erklärungen war der Ausdruck seines vollständigen und unbedingten Vertrauens zu allen Gliedern der Schutzpolizei und der Polizei überhaupt. Sie werde stets tun, was ihr befohlen werde, um die Autorität des Staates zu wahren und sei in jeder Beziehung bereit und gerüstet, ihre patriotisch-republikanische Pflicht zu tun. Mit derselben Entschiedenheit verteidigte Severing die Beamten, die sich jetzt im Kampfe gegen die drohende faschistische Gefahr exponiert haben. Er erklärte es geradezu als die Aufgabe jedes wirklichen politischen Beamten der Republik, die eingetretene Beunruhigung wieder zu dämpfen und den festen Entschluß des Volkes, sich die Freiheit nicht nehmen zu lassen, zu bestärken. Auf Severings sehr beifällig aufgenommene Erklärung folgten die Redner der kleineren Parteien. Von ihnen erregte der Nationalsozialist Kube Aufsehen, indem er fortwährend tiefe Verbeugungen vor Severing und dem Justizminister Schmidt machte. Auch das Zentrum streichelte er mit lauten Schmeichelworten und erwiderte auf kommunistische Zwischenrufe, die Verlobung mit dem Zentrum werde nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die Neigung dazu ist aber bisher noch einseitig bei den Nazis. Der sozialdemokratische Abgeordnete Hamburger, geistesgegenwärtig und witzig wie immer, las aus dem Völkischen Beobachter einen nur wenige Monate alten Artikel des Herrn Kube vor, in dem er das preußische Zentrum für rein marxistisch erklärt und ihm nachsagt, es wolle die Gebeine Friedrichs des Großen aus seiner Gruft zerren. Aehnlich demagogisch, ähnlich aufreizend, gegen jede Staatsautorität war der übrige Inhalt dieses Artikels, die ganze nationalsozialistische Propaganda, die in Kirchen- und Gräberschändungen gipfelt. Aber Dr. Hamburger rechnete nicht nur grausam mit dieser wüsten Gewaltdemagogie ab, die über das dritte Reich hinweg lediglich zur Anarchie führen könnte, sondern auch mit den Nationalsozialisten, den Deutschnationalen und den Mittelparteien. Auf die Feststellung des sozialdemokratischen Redners, daß gerade bekannte deutschnationale Großgrundbesitzer ihre Güter an die Polen verkauft haben, ließen die Deutschnationalen sehr kleinlaut vermerken, sie hätten diese Grafen Sponnek und Bethmann-Hollweg nachträglich aus der Partei ausgeschlossen.

Am Freitag fallen die Entscheidungen über die Mißtrauensvoten, die nicht zweifelhaft sind. Sie werden abgelehnt. Dann geht auch der Landtag in die Weihnachtsferien.



Полиция разгоняет демонстрацию трудящихся женщин в Берлине.

»Wahrheit« für die Jugend!

Dieser Ausschnitt stammt aus der „Komsomolskaja Pravda" vom 24. November 1930, der „Wahrheit" für die russische kommunistische Jugend. Das Photo — für unsere deutschen Leser klar erkennbar als eines der üblichen indischen Aufstandsbilder — trägt in dem kommunistischen Jugendblatte von Moskau die Unterschrift:

„Die Polizei jagt eine Demonstration der arbeitenden Frauen in Berlin auseinander."

Damit niemand an der Richtigkeit der Ortsbezeichnung zweifle, ist das Bild mitten in einen Aufsatz über den sogenannten „Kongreß der arbeitenden Frauen Deutschlands" gestellt, der bekanntlich auch eine kommunistische Erfindung war.

Diese „Pravda" (= Wahrheit) muß ihren russischen Lesern so unendlich tiefe Kenntnisse zutrauen, daß sie ihnen Berliner Arbeiterfrauen in die weißen Gewänder der Inder und die preußische Schutzpolizei in die Uniformen der indischen Eingeborenen-Polizisten stecken darf, ohne nach den Solowki-Inseln verschickt zu werden.

Größenwahn und Impotenz

Treffende Charakterisierung Fricks

Das Saalfelder sozialdemokratische Blatt verboten

Weimar, 18. Dez. (Eig. Drahtber.) Der thüringische Innenminister Dr. Frick hat das sozialdemokratische „Saalfelder Volksblatt" bis zum 31. Dezember einschließlich verboten. Das Verbot erfolgte auf Grund eines Artikels, in dem es hieß:

„Wie lange noch sollen wir diese Mischung von Größenwahnsinn und gesteigerter Impotenz über uns ergehen lassen? Wie lange noch darf ein eitler Wicht mit primitivem Gendarmenverstand sich anmaßen, die Knute über die Kunst zu schwingen und mit brutalen Schlächtermanieren in die Bezirke des Geistes zu dringen."

Der Naziminister Frick erblickt in Vorstehendem eine Lächerlichmachung der verfassungsmäßigen Staatsform.

Redakteur in Zeugnis-Zwangshaft

Weimar, 18. Dez. (Eig. Drahtber.) Der Redakteur des sozialdemokratischen „Gothaer Volksfreund", Tupfer, ist am Donnerstag wegen Verweigerung der Aussage in dem Disziplinarverfahren gegen die thüringischen Polizeibeamten in Zeugnis-Zwangshaft genommen worden.

Vertrauen für Steeg

Mit 291 gegen 284 Stimmen
Die Sozialdemokratie stimmt für das Kabinett

Paris, 18. Dezember. (Drahtmeldung.) Bevor Kammer und Senat heute nachmittag die Regierungserklärung entgegennahmen, gedachten die Präsidenten beider Häuser der Erkrankung Poincares und sprachen unter Beifallskundgebung der Hauses Wünsche für seine baldige Genesung aus, wobei sich die Abgeordneten von ihren Sitzen erhoben.

Im Senat äußerten sich Linke und Mitte zustimmend zu der Regierungserklärung, worauf sich der Senat auf morgen vertagte.

In der Kammer, die bis auf den letzten Platz gefüllt war, wurde auf Antrag des Ministerpräsidenten in die sofortige Beratung der Interpellationen eingetreten.

Die Regierungserklärung,

verweist zunächst auf die Schwierigkeiten und Zwischenfälle, die sich der Kabinettsbildung in den Weg stellten und fährt dann u. a. fort:

Wir sind überzeugt, daß in schwierigen Stunden das Heilmittel im normalen Funktionieren der parlamentarischen Regimes liegt.

Wir haben den Willen, den Fortschritt und die Verteidigung der Demokratie durch Arbeit und im Frieden zu gewährleisten.

Das Land wendet sich gegen die Einmischung der Finanz in die Politik, denn dadurch würden die Unabhängigkeit der Staates, die Würde der Diener des Staates und das Prestige der Vertreter der Nation beeinträchtigt. Die Regierung wird ohne Zaudern und nur in der Sorge um die unparteiische Gerechtigkeit eingreifen. Die Erinnerung an den

tragischen Weltkonflikt

lebt noch schmerzlich unter uns. Sie diktiert uns gegenüber den ehemaligen Frontkämpfern und den Kriegsopfern Pflichten, die wir nicht verabsäumen werden. Der außenpolitische Friede entspricht den heißen Wünschen aller Franzosen. Aber alle wissen auch, daß es nicht genügt, den Frieden zu wünschen, damit er endgültig Einlaß findet.

Interessen und Vorurteile bringen die Völker noch immer im Gegensatz zueinander. Eine organische internationale Aktion auf wirtschaftl. und moralischem Gebiet, eine gemeinsame gleichzeitige Bemühung um Schiedsgerichtsbarkeit, Sicherheit und Abrüstung können allein eines Tages alle Rachegelüste und Mißverständnisse beseitigen.

Diese Politik europäischer Aussöhnung verfolgen wir nachdrücklich und mit Wachsamkeit, nicht aus Furcht oder Schwäche, sondern weil sie für unsern menschlichen Idealismus die realistischeste aller Arten von Politik ist. Die Friedensaufrichtigkeit Frankreichs erscheint um so deutlicher, als Frankreich den anderen Ländern eine starke, nicht aber eine schwächliche Hand hinstreckt. Der Landesverteidigung gilt unsere erste Sorge. Wir werden die loyale Anwendung der einjährigen Dienstzeit unter voller Ausnutzung dieses Systems sicherstellen. Frankreich, dem die Depression in der Welt lange erspart war, verspürt seit einigen Monaten ihre Wirkungen.

Diese Krisis verlangt ein um so energischeres Aufraffen als sie mit einer Steigerung der Preise und der Lebenshaltungs-

Die Rede des Innenministers

Der preußische Innenminister Severing führt die Gründe an, aus denen er sich nicht an der Aussprache über den ersten gegen ihn gerichteten Mißtrauensantrag beteiligt habe. „Ich bin," so erklärte der Minister, „ein Anhänger des parlamentarischen Systems, gerade darum aber wende ich mich gegen das

Zerrbild des Parlamentarismus,

das in der Häufung von Mißtrauensanträgen besteht. Die Minister sollten es grundsätzlich ablehnen, solchen Verschwörungen gegen den Parlametarismus noch eine besondere Folie durch ihre rednerische Beteiligung zu geben. Das Mißtrauensvotum gegen mich wird damit begründet, daß ich mich über die Vorführung des Filmes „Im Westen nichts Neues" in der amerikanischen Fassung lobend geäußert hätte. Tatsächlich habe ich mich über diese Vorführung überhaupt nicht geäußert. (Hört! Hört!) Selbst wenn ich mich aber in der Oeffentlichkeit lobend über den Remarque-Film geäußert hätte, könnte man nicht sagen, daß ich damit dem Gutachten des Auswärtigen Amtes widerspreche. Es liegen ja zwei Gutachten des Auswärtigen Amtes vor. Als ich die amerikanische Fassung sah, war nur das erste Gutachten bekannt, das sich günstig äußert. (Heiterkeit.) Es wird auch vergessen, daß die Filmprüfstelle, die den Film zugelassen hatte, auch eine Reichseinrichtung ist.

Es ist nicht wahr, daß die Vorführung des Remarque-Filmes sofort die Empörung der national gesinnten Kreise hervorgerufen hat. Bei der ersten und zweiten Vorführung zeigte sich keinerlei Empörung und die bei der dritten kann nicht natürlich gewesen sein. Wer sich von dem Gefühl einer inneren Empörung über einen Film leiten läßt, der fängt nicht vorher weiße Mäuse und Blindschleichen ein. (Sehr gut!)

Ganz unabhängig von der Beurteilung des Films hat die Polizei dafür zu sorgen, daß Hausfriedensbrecher aus Theatern entfernt werden. Würde die Polizei die Demonstration gegen den Remarque-Film zulassen, dann würde morgen demonstriert werden gegen ein Schillerdrama, das putschistische Stellen enthält. Vielleicht demonstriert ein nationalsozialistischer Schülerbund gegen die Stelle aus Schillers „Glocke": „Holder Friede, süße Eintracht, weilet, weilet freundlich über dieser Stadt." (Heiterkeit.) Die Demonstranten gegen den Film scheinen nicht mehr den Krieg zu kennen. Dieser Film ist

ein hohes Lied auf deutsche Kameradschaft

und auf deutsche Tapferkeit.

Wenn die Nationalsozialisten rufen: Hitler stehe vor den Toren Berlins, so meine ich, er soll ruhig eintreten, er bekommt sonst kalte Füße. (Heiterkeit.)

Von den Deutschnationalen ist gegen das Demonstrationsverbot protestiert worden, das der Regierungspräsident von Oppeln erlassen hat. Dieses Verbot aber ist erlassen nach dem vorherigen Einverständnis aller ehrlichen Parteien von den Nationalsozialisten und Deutschnationalen bis zu den Kommunisten. (Abgeordneter Kasper (Komm.): Das ist gelogen. Die Kommunisten waren nicht damit einverstanden. Ordnungsruf.) Das Demonstrationsverbot ist auch von der deutschnationalen „Schlesischen Zeitung" gebilligt worden. Wenn behauptet wird, es sei an einer Heranziehung des Reichsbanners zur Unterstützung der Polizei gedacht, so ist das vollkommen falsch.

Der Schutz der staatlichen Einrichtungen ist Sache der staatlichen Organe. An diesem Grundsatz wird in Preußen nichts geändert. Wir brauchen weder auf das Reichsbanner noch auf irgend welche anderen Verbände zurückzugreifen.

Was wäre ich für ein elender Stümper als Polizei-Minister, wenn ich erklären müßte, daß die Schutzpolizei zur Erfüllung ihrer Aufgaben nicht ausreicht. Die preußische Polizei ist dieser Aufgabe gewachsen und ihr Aufbau wird in diesem Winter nicht geändert werden. Auf die gegen mich geäußerten Drohungen kann ich nur antworten, ich erwerbe weder in Dänemark noch in der Schweiz eine Villa. Ich bleibe in Deutschland und ich kaufe mir auch keine blaue Brille. (Sehr gut, links.)

Die kommunistische Anfrage,

ob mir bekannt ist, daß eine nationalsozialistische Stelle in Berlin Ersatz nach Thüringen vermittle und daß ein Abkommen zwischen dem Führer der nationalsozialisten Sturmabteilungen und dem Ministerialdirektor Klausner vom Innenministerium bestehe, kann ich mit Nein beantworten. Die thüringischen Nationalsozialisten würden es sich wohl verbitten, wenn ihnen ein Berliner Vormund gestellt würde. Im preußischen Innenministerium entscheidet nicht der Ministerialdirektor, sondern der Chef. Es ist auch nicht wahr, daß wir auf private Organisationen als den Grenzschutz zurückgreifen müßten. Dazu reichen die staatlichen Organe aus. (Beifall.)

Wenn von der äußersten Linken und Rechten gesagt wird, man könnte eventuell noch deutlicher werden, so kann ich die Herren nur auffordern, werden Sie doch so deutlich wie möglich.

(Abgeordneter Hake (Nat.-Soz.): Das könnte Ihnen so passen! (Große Heiterkeit.) Unser Dank gebührt allen Sparten der Polizei für das, was sie in den letzten schweren Monaten geleistet haben. Diese Anerkennung gilt nicht nur den Mannschaften, sondern auch den Offizieren. (Lärm bei den Kommunisten.) Auch

die Offiziere der Polizei sind staatstreu

und sie werden in jeder Situation ihre vaterländische und republikanische Pflicht tun. (Beifall.) Um dem Dank an die Polizei auch einen sichtbaren Ausdruck zu geben, wollen wir vom 1. Februar 1931 ab den Exekutiv-Beamten wenigstens einen Teil des Gehaltsabzuges wieder ersetzen. Die Nationalsozialisten irren, wenn sie meinen, daß ich Material für das Verbot ihrer Organisation sammle. Wenn ich sie verbieten will, dann genügt dazu ein Entschluß. (Rufe: Der starke Mann!) Das hat nichts zu tun mit Stärke, sondern nur mit der Vereinfachung des Verfahrens. (Heiterkeit.)

Ich habe Verständnis für Studentenulk und es berührt mich nicht, wenn Studenten singen: „Alle Ringe rollen, bloß der Severing nicht." Wenn aber ein Mann, wie Geheimrat Baumgarten in der übelsten Weise als Landesverräter beschimpft wird, wenn junge Studenten gewaltsam bestimmte Professoren an ihren Vorlesungen hindern, dann hört die Gemütlichkeit auf.

Dann hat die Polizei rücksichtslos einzuschreiten. Ich bin ein Freund der Jugend, aber ich mache die übertriebene Umschmeichelung der Jugend nicht mit, die jetzt von allen Parteien geübt wird. Sie führt dazu, daß junge Studenten sich einbilden, sie brauchten nicht mehr von der Erfahrung der Alten zu lernen, sie seien schon die berufenen Herrscher Deutschlands, während oft solch junger Mensch seniler ist, als ein gereifter tatkräftiger Alter. (Lebhafte Zustimmung. Abg. Kube (Nat.-Soz.): Die Sozialdemokraten haben doch den Zwanzigjährigen das Wahlrecht gegeben!) Wollen Sie denn für die Heraufsetzung des Wahlalters eintreten, Herr Kube? (Kube: Jetzt nicht mehr!) Zu der gegen einen hohen Beamten im Westen hier vorgebrachten Beschwerde kann ich nur sagen, daß ich die Beamten besonders schätze, die sich an antifaschistischen Kundgebungen beteiligen.

Unberechtigt ist auch die Darstellung der volksparteilichen Redner, als sei die preußische Verwaltung heute viel schlechter als früher. Wer die Memoiren des Fürsten Bülow aufmerksam liest, wird dieser Auffassung nicht beistimmen. Wir wollen doch die großen Leistungen, die auch in der Verwaltung der Nachkriegszeit vorhanden sind, anerkennen und sie weiter ausbauen. (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien.)

---

kosten zusammenfällt. An den Versuchen zu gemeinschaftlicher Lösung der Weltwirtschaftsprobleme, die in Genf unternommen werden, wollen wir aktiv teilnehmen.

Die Erklärung stellt weiter Maßnahmen zum Schutz der Sparer, gegen Spekulationsmanöver in Aussicht und betont die Notwendigkeit der Sparsamkeit im Staatshaushalt. Der Kredit Frankreichs sei immer noch erstklassig, aber nur mit dem festen Willen zu einer strengen Sparsamkeit könne Frankreich auch die Finanzsicherheit aufrechterhalten, auf der dieser Kredit beruht.

Der erste Interpellant, der kommunistische Abgeordnete Tochin, bemängelte, daß die Regierungserklärung kein Heilmittel für die auf das kapitalistische Regime zurückzuführende Wirtschaftskrise vorschlage.

Als zweiter Interpellant äußerte der Abgeordnete Bascou von der radikalen Linken gewisse Bedenken über die Zusammensetzung des Kabinetts.

Der der Gruppe Maginot angehörende Abg. Laquiere fragte, was der Ministerpräsident morgen früh zu tun gedenke, wenn er sein Leben nur der Unterstützung der Sozialisten verdanke. Die Ausführungen des radikalen Abg. Colomb gingen in dem allgemeinen Lärm unter.

Nach der Pause wurde die Debatte über die Interpellationen zur Regierungspolitik fortgesetzt. Der Abg. Duval von der republikanisch-demokratischen Vereinigung (Gruppe Marin) kündigte an, daß seine Fraktion gegen die Regierung stimmen werde.

Darauf nahm Ministerpräsident Steeg das Wort und betonte in enger Anlehnung an die Regierungserklärung, sein Kabinett wolle außenpolitisch den Frieden, indem es die Politik Briands fortsetze. Man müsse den Frieden organisieren. Europa müsse sich organisieren.

Die Regierung sei entschlossen, die Mißbräuche an der Börse abzustellen, Ordnung in die Finanzen zu bringen und das Budget rechtzeitig zu verabschieden, die Sozialfürsorge auszubauen, die Religionsbekenntnisse zu achten und den Gratisunterricht in den Schulen zu fördern.

Nach dem Ministerpräsidenten sprach der Abgeordnete Franklin Bouillon, der die Ansicht vertrat, daß die Regierung zwei notwendige Dinge, nämlich die Entspannung und die Konzentration, nicht verwirklichen könne. Das Kabinett könne nur mit Unterstützung der Sozialisten bestehen, und eine derartige Zweideutigkeit dürfe die Kammer nicht einen einzigen Augenblick dulden, worauf die Sozialisten mit dem Ruf „Auflösung! Auflösung!" antworteten.

Herriot mahnte das Haus, nicht den Versuch einer Konzentrationsregierung zum Scheitern zu bringen. Wenn die Rechte tatsächlich in der Mehrheit sei, möge sie doch eine rechtsgerichtete Regierung bilden. Louis Marin wirft der Regierung vor, bei der Zusammensetzung des Kabinetts nicht der Mehrheit Rechnung getragen zu haben. Es gebe etwas Gefährlicheres, als eine Regierung zu stürzen, nämlich eine unstabile Regierung zu bilden. Hierauf wird die Aussprache geschlossen.

Die Sozialisten lassen durch Vincent Auriol erklären, daß sie für die Regierung stimmen würden, und zwar ohne von der Regierung etwas zu verlangen, lediglich um die Gegner des Regimes und die rechtsstehenden Abgeordneten daran zu hindern, in einem für den Frieden Europas gefährlichen Augenblick die Regierung zu übernehmen.

Ministerpräsident Steeg nimmt vor der Abstimmung noch einmal das Wort und äußert sich zu dem heute mittag erfolgten Rücktritt eines Ministers und zweier Unterstaatssekretäre. Er hätte den Rücktritt dieser drei Persönlichkeiten bis morgen verzögern und auf diese Weise sich drei Stimmen mehr verschaffen können. Aber das habe er nicht gewollt. In Beantwortung einer Anfrage des autonomistischen Abgeordneten Nahlet, warum die Regierungserklärung nicht die Amnestiefrage erwähne, erklärte Steeg, die Regierungserklärung habe nicht speziell Elsaß-Lothringen erwähnt, da die Regierung diese Provinz nicht vom übrigen Frankreich trenne, aber die Regierung gedenke allenthalben eine Politik der Beruhigung im Innern zu betreiben.

Hierauf wird eine von der radikalen Linken eingebrachte und von der Regierung angenommene Tagesordnung zur Abstimmung gestellt, die folgenden Wortlaut hat:

„Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung. Sie setzt in sie das Vertrauen, daß sie die Politik der Einigung unter den Republikanern fortsetzen wird und geht zur Tagesordnung über."

Auf Antrag des linksrepublikanischen Abgeordneten Puech wird zunächst über den ersten Teil dieser Tagesordnung, d. h. die Worte: „Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung, sie setzt in sie das Vertrauen" abgestimmt. Ministerpräsident Steeg stellt die Vertrauensfrage.

Bei der Abstimmung ergibt sich eine Mehrheit von sieben Stimmen für das Kabinett Steeg, da 291 für und 284 Stimmen gegen die Regierung abgegeben wurden.

*

Die Demissionen

Paris, 18. Dez. (Drahtmeldung.) Kurz vor Zusammentritt des Parlaments wird bekanntgegeben, daß die Unterstaatssekretäre Cantru (Landwirtschaft), Coty (Inneres) und Thoumyre (Pensionen) nach dem heute vormittag abgehaltenen Ministerrat, der die Regierungserklärung billigte, und sich mit der vor der Kammer einzunehmenden Taktik beschäftigte, Ministerpräsident Steeg ihre Demission gegeben haben. Steeg setzte sofort den Präsidenten der Republik in Kenntnis, erklärte jedoch, daß nichtsdestoweniger die Regierung vor das Parlament trete. Als Grund sollen die ausgeschiedenen Kabinettsmitglieder angegeben haben, sie könnten nicht einer Regierung angehören, die die Unterstützung der Sozialisten haben würde. Abgeordneter Cantru steht der Marin-Gruppe nahe, Coty und Thoumyre sind Linksrepublikaner, also Fraktionsgenossen Tardieus.

Franzen schwindelt

Der Fall Guth-Lohse - Franzens Geständnis vor Gericht

Braunschweig, 18. Dez. (Eig. Drahtbericht.)

Vor dem Braunschweiger Oberlandesgericht fand am Donnerstag die Berufungsverhandlung in Sachen Dr. Franzen gegen den sozialdemokratischen „Volksfreund" statt. Der nationalsozialistische Minister Franzen hatte gegen die Veröffentlichung des sozialdemokratischen Blattes über sein Verhalten in Berlin am Tage der Eröffnung des neuen Reichstages eine einstweilige Verfügung erwirkt, gegen die der „Volksfreund" Einspruch erhoben hatte. Das Landgericht hatte den Einspruch seinerzeit zurückgewiesen. An der Berufungsverhandlung nahmen bis auf wenige Ausnahmen die gleichen Zeugen, wie an dem Prozeß vor der ersten Instanz teil. Die am Abend, den 13. Oktober, auf der Polizeiwache am Potsdamer Platz stationierten Polizeibeamten schilderten noch einmal die Einlieferung des Gutsbesitzers Guth. Dieser 26jährige Guth ist, wie Franzen aussagte, der Kreisleiter der Nationalsozialisten für den Bezirk Heide in Schleswig-Holstein.

Als Guth bei den Krawallen gefaßt wurde, legitimierte er sich als der nationalsozialistische Abgeordnete des preußischen Landtages Lohse. Er suchte dies durch die Vorlegung eines Lohse gehörenden Fahrtausweises zu bekräftigen. Da die Beamten Guth aber keinen Glauben schenkten, bat der zwangsgestellte Guth darum, den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Franzen aus einem nahen Restaurant herbeizurufen. Als Franzen auf die Wache kam, legitimierte er Guth einwandfrei als den nationalsozialistischen Abgeordneten Lohse. Diese Aussagen wurden übereinstimmend auch am Donnerstag wieder von allen vernommenen Berliner Polizeibeamten gemacht. Franzen selbst legte im Verlaufe der Vernehmung insofern ein Geständnis ab, als er über die Motive seines Handelns befragt, sich folgendermaßen äußerte: „Ich habe die Polizei nicht unterstützen wollen, deshalb verhielt ich mich indifferent. Vor allem wollte ich die Tat Guths nicht sofort auf der Wache klarstellen, da ich vor der Menge nicht zugeben wollte, daß sich der Fahrtausweis eines nationalsozialistischen Abgeordneten in fremden Händen befindet. Ich war nicht als Minister auf der Wache, sondern als Abgeordneter. Ich konnte meine Partei nicht kompromittieren."

Der nationalsozialistische Abgeordnete des Preußischen Landtags, Lohse, führte vor dem Oberlandesgericht einen wahren Eiertanz auf. Lohse hat bisher immer wieder versucht, Guth zu decken. In der Berufungsinstanz brach aber sein dürftiges Kartenhaus zusammen. Punkt für Punkt gab er zu, daß er Guth seinen Ausweis gegeben habe, damit dieser in den Reichstag gehen könne. Dann mußte Lohse zugeben, daß er mit Guth zusammen im gleichen Zug von Altona nach Berlin gekommen war. Auf weitere unbequeme Fragen des Vorsitzenden bzw. des Rechtsbeistandes des „Volksfreund", des ehemaligen Braunschweiger Ministerpräsidenten Dr. Jasper, verweigerte Lohse die Aussage. Demgegenüber mußte das nüchterne, vom Braunschweiger Oberlandesgericht eingeholte Gutachten des Berliner Polizeipräsidiums über die als Zeugen geladenen Berliner Polizeibeamten eine gute Wirkung haben. Nicht einer konnte einer ähnlichen Tat, wie sie die Franzen-Guth-Lohse begangen haben, auch nur verdächtigt werden, so sehr sich der Rechtsbeistand Franzens in dieser Richtung auch bemühte. In der weiteren Verhandlung marschierte ein Beamter der Polizei nach dem andern auf und legte Zeugnis gegen den Polizeiminister Dr. Franzen ab.

Der Zeuge Polizeiwachtmeister Graf hob besonders hervor, daß er nach der ersten Vernehmung im Franzen-Prozeß von nationalsozialistischer Seite eine Fülle von Drohbriefen bekommen habe. Darin wurde ihm angedroht, daß er seine Kaldaunen eines Tages auf dem Potsdamer Platz wieder finden werde. Er habe auch trotz dieser Drohungen keine Veranlassung, von der Wahrheit abzuweichen.

Der Senat beschloß nach kurzer Beratung, sämtliche Zeugen unvereidigt zu lassen. In später Abendstunde begannen die Plädoyers. Der Rechtsvertreter des „Volksfreund", Dr. Jasper, sprach zuerst. Er führte aus, daß Franzen solange auf der Polizeiwache die Unwahrheit gesagt habe, bis er gemerkt habe, jetzt werde es ernst. Da bekam er es mit der Angst zu tun und sagte zu den Beamten, das ist Guth. Wie übrigens ein braunschweigischer Polizeiminister seine Pflicht auffaßt, das beweist die Altonaer Rede Franzens. Dort hat er gesagt, ich als braunschweigischer Polizeiminister bin kein preußischer Hilfspolizeibeamter. Niemals hätte ich einen Berliner Parteigenossen verraten und wenn die ganze Koalition darüber krachen gegangen wäre. Ich stehe in erster Linie als Nationalsozialist auf meinem Posten. Diese Worte Franzens wie die ganze Affäre Guth-Lohse sind eines Polizeiministers unwürdig. Dagegen mußte der „Volksfreund" Front machen. Als er schrieb, der Polizeiminister Franzen schütze Betrüger und Franzen belüge die Berliner Polizei, tat der „Volksfreund" recht daran und weil der „Volksfreund" nur die Wahrheit dargestellt hat, deshalb muß die einstweilige Verfügung aufgehoben werden.

Für die Urteilsverkündung setzte das Oberlandesgericht als Termin Sonnabend 11 Uhr fest.

STADT GELSENKIRCHEN

Morgen Eröffnung der neuen Autobuslinie

Zu der morgen, Samstag, stattfindenden Eröffnung der neuen Autobuslinie Gelsenkirchen Hauptbahnhof—Ostfriedhof—Haverkamp—Schalker Markt—Schlachthof sei noch mitgeteilt, daß in dem regelmäßigen Fahrplan

der erste Wagen morgens 7.05 Uhr ab Gelsenkirchen Hauptbahnhof und 7.03 Uhr ab Schlachthof fährt. Der letzte Wagen fährt abends ab Hauptbahnhof 22.05 Uhr und ab Schlachthof 22.33 Uhr.

Die Gesamtfahrzeit beträgt vom Hauptbahnhof bis Schlachthof 26 Minuten, vom Hauptbahnhof bis Haverkamp (Wilhelmstraße) 13 Minuten, vom Schlachthof bis Schalker Markt rund 6 Minuten, vom Hauptbahnhof bis Schalker Markt 21 Minuten. Im übrigen wird noch einmal daran erinnert, daß die Wagen in der Zeit von 12.05 bis gegen 20 Uhr im 20-Minuten-Verkehr fahren. Vormittags und abends ist ein 30-Minuten-Verkehr vorgesehen.

Es sind folgende Haltestellen und Zahlgrenzen vorgesehen:

Gelsenkirchen Hauptbahnhof,
Realgymnasium, Zahlgrenze,
Hüller Straße, Zahlgrenze,
Ostfriedhof,
Haverkamp, Zahlgrenze,
Emschertalbahn, Zahlgrenze,
Schalker Markt, Zahlgrenze,
Herzogstraße,
Schlachthof.

Die Fahrpreise betragen:

Vom Schlachthof bis Emschertalbahn	20 Pf.
vom Schalker Markt bis Haverkamp	20 Pf.
von Emschertalbahn bis Hüller Straße	20 Pf.
vom Haverkamp bis Realgymnasium	20 Pf.
von Hüller Straße bis Gelsenkirchen Hauptbahnhof	20 Pf.
vom Schlachthof bis Haverkamp	30 Pf.
vom Schalker Markt bis Hüller Straße	30 Pf.
vom Haverkamp bis Gelsenkirchen Hauptbahnhof	30 Pf.
vom Schlachthof bis Hüller Straße	40 Pf.

Für Kinderfahrscheine gelten folgende Bestimmungen:

Ein Kind unter 6 Jahren ist in Begleitung einer vollzahlenden Person frei. Kinder von 6 bis 10 Jahren zahlen halbe Preise, der Mindestfahrpreis beträgt jedoch 20 Pf.

Es wird noch einmal besonders auf die vorgesehene und vom Publikum sicher begrüßte Neuerung hingewiesen, daß ein Umsteigen von und zu den Straßenbahnlinien mit den für den Autobusverkehr gelösten Fahrscheinen möglich ist.

Zum Ladenschluß

Am 20., 22. und 23. Dezember sind die Geschäfte bis 8 Uhr abends geöffnet.

Der Verein selbständiger Kaufleute schreibt:

Wir machen das kaufende Publikum und unsere Mitglieder hiermit nochmals auf die Verfügung des Herrn Polizeipräsidenten aufmerksam, wonach am 20. (Samstag), sowie am 22. und 23. Dezember die Geschäfte unserer Stadt bis 8 Uhr abends geöffnet sind.

Am 24. Dezember (Heiliger Abend) werden die Geschäfte, mit Ausnahme der Lebensmittel- und Blumengeschäfte, um 5 Uhr nachmittags geschlossen.

Im Interesse einer ruhigen Abwicklung aller Käufe bitten wir das Publikum nochmals mit den Weihnachtseinkäufen rechtzeitig zu beginnen.

Post und 24. Dezember

Beschränkungen im Postdienst am Mittwoch, dem 24. Dezember.

a) Schalterdienst: Die Postschalter beim Hauptpostamt und den Zweigstellen werden um 16 Uhr geschlossen. Beim Hauptpostamt bleiben jedoch die Wertzeichenschalter, der Telegrammschalter und der Paketschalter wie an sonstigen Werktagen geöffnet,

b) Briefzustellung: Die 2. Vormittagszustellung fällt aus. Die Nachmittagszustellung beginnt um 14 Uhr.

c) Briefkastenleerung: Die letzte Briefkastenleerung (20 bis 21.30 Uhr) wird eine ½ Stunde früher gelegt.

Im Geld-, Paket-, Telegramm- und Eilzustelldienst treten am 24. keine Beschränkungen ein.

Vermeidet Verzögerungen bei der Post durch richtige Bezeichnung der Aemter!

Es kommt leider immer noch vor, daß die Zustellung von Postsachen infolge falscher Adressierung eine Verzögerung erfährt. Aus diesem Grunde sei auch an dieser Stelle erneut darauf hingewiesen, daß alle Postsendungen, die für den früheren Stadtbezirk Gelsenkirchen in Frage kommen, mit der Anschrift Gelsenkirchen zu versehen sind. Dagegen ist bei allen Sendungen, die an einen Empfänger in der früheren Stadt Buer gerichtet sind, der Zustellungsort Gelsenkirchen-Buer und bei den im Stadtteil Horst wohnenden Empfängern der Zustellungsort Gelsenkirchen-Horst zu vermerken. Im übrigen führen die Postanstalten unserer Stadt folgende amtliche Bezeichnungen:

Postamt Gelsenkirchen 1, Hauptpostamt Bohnwinkelstraße (Altstadt);
Postamt Gelsenkirchen 2 (Schalke);
Postamt Gelsenkirchen 3 (Ueckendorf);
Postamt Gelsenkirchen 4 (Rotthausen);
Postamt Gelsenkirchen 5 (Bismarck);
Postamt Gelsenkirchen 7 (Heßler);
Postamt Gelsenkirchen 8 (Bulmke);
Postamt Gelsenkirchen-Buer 1 (Buer Mitte);
Postamt Gelsenkirchen-Buer 2 (Buer-Beckhausen);
Postamt Gelsenkirchen-Buer 3 (Buer-Hassel);
Postamt Gelsenkirchen-Buer 4 (Buer-Scholven);
Postamt Gelsenkirchen-Buer 5 (Buer-Resse);
Postamt Gelsenkirchen-Buer 6 (Buer-Erle);
Postamt Gelsenkirchen-Buer 7 (Buer-Hugo);
Postamt Gelsenkirchen-Horst 1 (Horst-Emscher);
Postamt Gelsenkirchen-Horst 2 (Horst Süd).

Nur durch die richtige Angabe der Postanstalt des Bestimmungsortes wird jede Verzögerung in der Zustellung der Postsendungen vermieden.

Kurze Sitzung des Gelsenkirchener Stadtparlaments

Protest gegen die Steuerfestsetzungen des Oberpräsidenten angenommen / Veranstaltungen am 11. August gegen den Protest des schwarzweißroten Arbeitgeberfreundes und Republikfeindes Thalacker steuerfrei / Kräftige Abfuhr für die steuerscheue Wirtschaftspartei / Der übliche Kommunistenradau / Endlich ein Stadtwappen

Kurz nach 17 Uhr eröffnete Oberbürgermeister Zimmermann die Sitzung des Stadtparlamentes im Gelsenkirchener Rathause.

Einleitend wurde die Niederschrift der Stadtverordnetensitzung vom 13. November 1930 mit einigen kleinen Abänderungen angenommen.

Einen breiteren Raum nahm der

Antrag der Fraktion der Wirtschaftspartei

ein, der eine

neue Steuerfestsetzung seitens der Regierung

verlangte. Der Antrag hatte folgenden Wortlaut:

Die erneute Erhöhung der Lohnsummen-, Gewerbeertrags- und Grundvermögenssteuer, sowie die Einführung der Schankverzehr- und Bürgersteuer ist aus den vorstehend aufgeführten Erwägungen heraus für Gelsenkirchen auf keinen Fall tragbar. Hauptausschuß und Stadtverordnetenversammlung in Gelsenkirchen erwarteten daher bestimmt von der Regierung, daß die vorgenommene Steuererhöhung sowie die Neueinführung von Steuern unter allen Umständen rückgängig gemacht wird und die Steuern in der Höhe und in der Form vorläufig bestehen bleiben, wie sie die Stadtverordnetenversammlung bei Beschlußfassung über den Haushaltsplan 1930 festgelegt hat.

Zu diesem Punkte stellte Börngen von der KPD. seinen Zusatzantrag, laut dessen ein zinsloser Kredit gegeben werden und die Gewerbeertragssteuer niedergeschlagen werden sollte. Als nun, statt diesen Antrag zu begründen, der KPD.-Redner eine ganz planlose Rede hielt, verlangte, was geschäftsordnungsmäßig möglich ist, der deutschnationale Stadtverordnete Thalacker das Wort zur Geschäftsordnung. Als der Oberbürgermeister ihm das erteilen wollte, setzte ein

ungeheurer Tumult

der KPD.-Fraktion ein, der Oberbürgermeister schwang erregt die Glocke und bedachte den Redner Börngen mit drei Ordnungsrufen. Da wahrscheinlich aber ihm selbst die Situation unklar war, und die Kommunisten mit den rüpelhaftesten Wendungen, wie: „Verdammte Lumpen!" und „Hol mal ein paar Hackenstiele rein!" aufwarteten, entschloß er sich, die Sitzung auf zehn Minuten zu unterbrechen und lud die Fraktionsführer zu einer Besprechung ein.

Nachdem in dieser die Situation geklärt worden war, erhielt nach Wiedereröffnung der Sitzung Börngen das Wort. Er sagte aber auch dann nichts zur Sache, sondern kam mit dem gar nicht hierher gehörenden Antrag auf **Herabsetzung der Markthändlergebühren.** Sein „weitest gehender" Antrag war der, den Oberbürgermeister als Vorsitzenden abzusetzen, da er nicht fähig sei, die Versammlung zu leiten. Der Oberbürgermeister ging darauf nicht ein, weil der Antrag an sich unzulässig ist.

Stadtverordneter Brüntink

spricht sein Verwundern aus über diesen Steuerprotest der Wirtschaftspartei. Diese Partei sei niemals bereit gewesen, Steuern mitzubeschließen und so bei der Sanierung der städtischen Finanzen mitzuwirken. Sie habe daher jetzt auch kein Recht, zu protestieren. Deshalb werden wir auch den Protest der Wirtschaftspartei nicht unterstützen. Wir lehnen das Vorgehen des Oberpräsidenten als einen Eingriff in die Stadtverwaltung ab, aber schließlich ist die Regierung im Recht. Dazu kommt, daß vom 1. April ab die Gewerbeertragssteuer um 20 Prozent, und die Vermögenssteuer um 10 Prozent gesenkt werden soll. Eine Senkung dieser Steuern über das erträgliche Maß hinaus müssen wir ablehnen, weil das eine zu große Erhöhung der Bürgersteuer im Gefolge haben würde. Irgendwoher muß die Stadt das Geld bekommen, um das Defizit zu decken.

Wir sind gleich der KPD. für die **Förderung des Wohnungsbaues.** Wir können aber nicht mit dem Moment verlangen, daß die Gewerbesteuer völlig niedergeschlagen werde (auf den Zuruf der KPD.: „Kürzung und Besteuerung der sozialistischen Minister!"): Die sozialistischen Minister wohnen nicht in Gelsenkirchen, es ist also unmöglich, sie hier mit Steuern zu belegen, zumal wir nur Steuern im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten beschließen können. Wir können nicht alles mögliche von der öffentlichen Hand verlangen, wenn wir dazu keine Steuern bewilligen wollen.

Wir sind auch für die Herabsetzung der Marktstandsgebühren und der Gaspreise,

aber (zur KPD. gewandt) wir machen nicht soviel Geschrei um diese Dinge wie Sie. Aus Protest gegen die Haltung der Wirtschaftspartei, die sich immer vor Mitarbeit auf dem Steuergebiete gedrückt hat und nie bereit war, an der Gestaltung der Steuern mitzuarbeiten, lehnen wir es ab, zu dem Protest der Wirtschaftspartei überhaupt Stellung zu nehmen.

Weiser. Buer (Ztr.) ist für einen Protest wünscht aber eine andere Form. In ähnlichem Sinne äußern sich die Vertreter der deutschen Staatspartei und der Deutschen Volkspartei.

Der Oberbürgermeister wandte sich gegen den Vorwurf der Deutschen Volkspartei, daß die Stadtverwaltung nicht Gelegenheit genommen habe, sich mit einem Einspruch gegen das Vorgehen der Regierung zu wenden. Er wies darauf hin, daß es trotz verschiedener Ersparnisse nicht gelungen sei, den Etat zu balancieren, daß also die Regierung das Recht gehabt habe, einzugreifen. Die hohe Belastung der Gemeinden durch Wohlfahrtsausgaben usw. kann ohne gründliche Reichshilfe nicht gemeistert werden.

Inzwischen ist folgender

Zentrumsantrag

eingegangen:

Die Stadtverordnetenversammlung erhebt Einspruch gegen die einseitige Realsteuererhöhung durch die Regierung. Sie betrachtet dieses Vorgehen als einen Eingriff in die Selbstverwaltung und außerdem wird dadurch die Arbeitsfreude der städtischen Körperschaften beeinträchtigt.

(gez.) Weiser, Reifenrath.

Stadtverordneter Brüntink erklärt, daß die Fraktion der SPD. dieser Erklärung zustimmen werde.

Auch Thalacker (deutschnational) stimmt zu.

Die Abstimmung ergab eine Mehrheit für den Antrag der Zentrumsfraktion, die anderen Anträge wurden abgelehnt.

An

Wahlen

wurden getätigt:

a) ein Mitglied zum GWE.-Ausschuß an Stelle des Stadtverordneten Halbfell: Vogelsang (Buer);
b) ein Mitglied zum Untersuchungsausschuß „Löchterheide u. Mark" an Stelle des Stadtverordneten Friedrich: Remy;
c) ein Mitglied zum Hauszinssteuerhypotheken-Vergebungsausschuß an Stelle des Bezirksleiters Wilhelm Pape: Peul;
d) ein Stellvertreter zum Sparkassenvorstand der Stadtsparkasse Gelsenkirchen an Stelle des Stellmachermeisters Johann Lampferhoff: Arians.

Weiter wurde die

Wahl der Beisitzer des Mieteinigungsamtes für das Jahr 1931

vollzogen. (Wir kommen auf die einzelnen Resultate morgen zurück.

Der Punkt der Tagesordnung, der sich mit dem

Erlaß einer neuen Vergnügungssteuerordnung

beschäftigte, gab dem arbeitgeberfreundlichen und arbeiterfeindlichen, dem monarchistischen und republikfeindlichen, deutschnationalen Stadtverordneten Thalacker Gelegenheit, dagegen zu hetzen, daß der 11. August als Geburtstag der Republik gefeiert werde, und daß die im besten Sinne von republikanischer Begeisterung getragenen Feiern steuerfrei seien. Er verlangte dafür, daß, wenn diese Auffassung, die er zum Antrag erhob, keinen Boden fände, der 18. Januar als der Tag der Reichsgründung gefeiert werden könne und diese Feier steuerfrei sei. Er fand mit seinen Anträgen keine Gegenliebe.

Nach weiterer kurzer Debatte wurde die Vergnügungssteuerordnung, so wie sie der Hauptausschuß beschlossen hat, angenommen. **Der 11. August bleibt also steuerfrei.**

Zu dem Thema:

Stadtwappen und Stadtfarben

sprach zunächst der Nazi-Stadtv. Sauer. Er ist in seinem ganzen Auftreten im Stadtparlament noch unglücklicher als sein Vorgänger Dr. Meyer und fand natürlich mit seinen Phrasen keinen Widerhall.

Stadtv. Weiser (Ztr.) erklärte für das Buersche Zentrum, daß er nun zwar der Vorlage zustimme, damit aber nicht das volle Einverständnis des Buerschen Zentrums zum Ausdruck bringe, sondern nur der Befriedigung dienen wolle.

Frau Stadtv. Zingler machte unter der Heiterkeit des gesamten Hauses zu dieser Wappenfrage folgende Ausführungen:

Der Werdegang des neuen Stadtwappens ist ein recht komplizierter gewesen. Das erste von dem Heraldiker Professor Hupp gezeichnete Wappen wurde bekanntlich abgelehnt. Darauf wurde ein Preisausschreiben veranstaltet, bei dem erst recht nichts Gescheites herauskam. Von den eingegangenen Entwürfen war der Idee nach meiner Meinung nach das beste eine Zeichnung, die uns irgendwer aus einem der umliegenden Dörfer eingeschickt hatte. Mit kindlicher Hand waren drei Herzen nebeneinander gemalt, die ein gemeinsamer Pfeil durchbohrte. Der Mann hatte die Sache richtig erfaßt! Der Pfeil sollte die Pleite darstellen, die alle drei Gemeinden gemeinsam durchbohrt. „Heraldisch" war das Wappen ja aber nicht zu gebrauchen. Darauf mußte Professor Hupp noch einmal vier Entwürfe einsenden. Im Verkehrsausschuß gab es vielerlei Meinungen. Mir hat ein in „neuer Sachlichkeit" gehaltener Entwurf am besten gefallen, die KPD. hätte da auch fast mit zugestimmt, mußte aber schließlich noch Sowjetstern, Hammer und Sichel vorschlagen, die Horster kämpfen wie die Löwen um ihren Löwen, der eigentlich ein freiherrlicher Löwe ist, und die Vertreter von Buer wollten natürlich ihr Wappen in ganzer Schönheit erhalten wissen, doch das Buersche Wappen machte auf mich den Eindruck, als ob ganz Gelsenkirchen zum Zyklop übergetreten wäre. So kam dann der Vorschlag schließlich durch, die Buersche Linde und den Horster Löwen zu vereinigen. Was dabei herauskam, war ein vegetarischer Löwe, der auf die Buersche Linde kriecht, um sie abzufressen! Der Hauptausschuß hat ja nun dieses Ungetüm abgelehnt. Um nun dieser Wappenfrage, die wieder einmal alle heimatbewußte Kämpen in allen drei Gemeinden auf den Plan gerufen und die Gemüter erheblich erhitzt hat, ein Ende zu machen, werden wir diesem Entwurf zustimmen, denn die Gelsenkirchener Arbeiterschaft hat größere Sorgen, als diese Wappenfrage.

Der Vertreter der KPD. protestierte gegen das Wappen und schlug Sowjetstern mit Sichel und Hammer vor, wie schon seinerzeit im Ausschuß.

Ein Vertagungsantrag, der natürlich wieder einmal von dem dreifachen Gaststätten- und einfachen Drogeriebesitzer Schu kam, wurde abgelehnt und schließlich der folgende

Antrag der Verwaltung angenommen:

„Als Stadtwappen der Stadt Gelsenkirchen gilt das alte Buersche Wappen mit Ausnahme des Deutsch-Herren-Ritter-Kreuzes; an dem Stamm der Linde sollen sich das frühere Horster und das alte Gelsenkirchener Wappen anlehnen. Die Stadtfarben sind Schwarz-Silber-Grün".

Beim letzten Punkt der öffentlichen Stadtverordnetensitzung handelte es sich um den

Austritt der Stadt Gelsenkirchen als Gesellschafter aus der Kreissiedlungsgesellschaft mbH., Recklinghausen.

Nach kurzer Debatte wurde folgender Vorlage zugestimmt:

Die Stadt Gelsenkirchen ist als Rechtsnachfolgerin der ehemaligen Gemeinde Horst-Emscher mit einem Geschäftsanteil von 200 RM Gesellschafter der Kreissiedlungsgesellschaft mbH., Recklinghausen.

Wenn auch in der vormals selbständigen Gemeinde Horst grundsätzliches Interesse an dieser Siedlungsgesellschaft bestand, so kann die Tätigkeit derselben in der jetzigen Gesamtstadt Gelsenkirchen entbehrt werden. Zur Förderung des Siedlungswesens im Stadtgebiet genügt die Beteiligung an der Siedlungsgesellschaft „Rote Erde", und es kann demnach von diesem Gesichtspunkte aus das Ausscheiden aus der Kreissiedlungsgesellschaft mbH., Recklinghausen, unbedenklich erfolgen. Auch kommunalpolitische Gründe sprechen nicht für das Verbleiben bei der Gesellschaft.

Ich bitte zu beschließen:

„Hauptausschuß nimmt davon Kenntnis, daß die Tätigkeit der Kreissiedlungsgesellschaft mbH., Recklinghausen, in der Stadt Gelsenkirchen entbehrt werden kann und stimmt dem Austritt aus der Siedlungsgesellschaft als Gesellschafter zu."

Damit hatte die öffentliche Sitzung gegen 19.15 Uhr ihr Ende erreicht.

•

Wie aus dem anhängenden, polizeilichen, amtlichen Bericht hervorgeht, ist es auch aus Anlaß dieser Stadtverordnetensitzung wieder zu kommunistischen Demonstrationen gekommen. Uns wurde versichert, daß die Polizei doch manchmal etwas sanfter hätte sein können. Gewundert hat es uns, daß auch während der geheimen Sitzung das Rathaus noch von Beamten geradezu wimmelte. Vorsicht ist gewiß gut, aber dieses Aufgebot erschien den gesamten Vertretern der Presse denn doch etwas gar zu reichlich.

•

Kommunistische Demonstrationen

(Amtlicher Bericht.)

Am Donnerstagnachmittag fanden in Gelsenkirchen kommunistische Erwerbslosendemonstrationen statt. Aus allen Stadtteilen waren die Erwerbslosen, etwa 1300, „Auf der Wiese" erschienen. Alsdann bildete sich ein Demonstrationszug, der beabsichtigte, zum Rathaus zu ziehen, weil dort gerade eine Stadtverordnetensitzung stattfand. An der Ecke Bochumer und Wiehagenstraße versuchte der Zug gewaltsam die Polizeisperrkette zu durchbrechen. Die Polizei war daher gezwungen, den Zug aufzulösen. Gegen Widerspenstige mußte der Gummiknüppel gebraucht werden. In der Vereins-, Ring- und Wickingstraße sammelten sich darauf einige Trupps Erwerbsloser, die wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen ebenfalls rasch aufgelöst wurden.

Besonderer Personalausweis für Motorradfahrer!

Die Inhaber von führerschein-freien Motorrädern seien dringend darauf aufmerksam gemacht, daß sie einen auf den Namen lautenden und die Nummer des Motorrades enthaltenden besonderen polizeilichen Personalausweis stets bei sich zu führen haben. Diese Personalausweise sind bei den örtlichen Polizeibehörden zu erhalten. Bei der Ausstellung eines derartigen Personalausweises ist die Vorlegung des Zulassungsscheins und der Steuerbescheinigung für das betreffende Motorrad notwendig. Die Personalausweise haben den Zweck, die mißbräuchliche Benutzung von Motorrädern durch des Fahrens unkundige oder unzuverlässige Personen, auf deren Konto ein erheblicher Teil der Verkehrsunfälle der letzten Zeit zu setzen ist, zu verhindern.

STADTTEIL BUER

Nette Bürschchen. Ein Gladbecker Schüler hatte mit zwei Kumpanen einen Ausflug nach Buer unternommen und einem dortigen Kaufhause einen Besuch abgestattet. Er wurde dort von einem Angestellten beobachtet, wie er sich bemühte, von den Auslagen Gegenstände heimlich verschwinden zu lassen. Als man ihn stellte, ergriffen seine Kumpane die Flucht. Bei ihm selber fand man Seifenstücke vor, die er bereits vorher in einem anderen Geschäft hatte mitgehen lassen.

Aus dem Tagebuch des Emscherbrüchers

Das Scheusal grinste und schwang drohend seine Hippe — womit aber nicht die Bergmannskuh, sondern das Mordwerkzeug von Gevatter Tod gemeint ist. Freund Hein wollte dem Emscherbrücher ans Leder und bedachte ihn reichlich mit Schnupfen, Husten, Rachenkatarrh und all den sonstigen lieblichen Krankheiten, die gemeinhin mit dem Namen Influenza zusammengefaßt werden. Es war ein langwieriger Stellungskrieg, bei dem Schnapspullen als Handgranaten verwandt wurden. Das mit Rum verschnittene heiße Zitronenzuckerwasser, in entsprechenden Quanten gewossen, ist noch immer nicht die schlechteste Medizin. Und trotz stark pazifistischer Neigungen hat der Emscherbrücher diesen Krieg, der allerdings weniger ein Glas-, als ein Dampfkrieg war, mit einer Energie geführt, die eines Ludendorff würdig gewesen wäre. Das heißt, der Emscherbrücher hatte sie. Erich Lindström aber nicht. Daher der Name Dolchstoßlegende!

Der Emscherbrücher hat sich weder vom Dolch, noch vom Bock, noch von der Hippe stoßen lassen und ist jetzt wieder soweit, daß er seine Feder mit der ihm angeborenen Grazie nicht mehr ins Grogglas — aber da war's ja die Nase —, sondern ins Tintenfaß taucht. Es wurde auch Zeit, denn inzwischen hat sich in Horst so allerlei getan. Mit viel Behagen stellt der Emscherbrücher fest, daß Freund Hein ihm zwar nicht die Axt an die Wurzel, wohl aber dem

alten Amtshause

die Spitzhacke an die Fundamente gelegt hat. Hört, wie die Mäuse pfeifen! Alle Katzen von Horst und Umgegend machen Fettlebe. Wovon die pfeifenden Tierchen im Horster Mäuseturm sich nur früher genährt haben! Das intensive Aktenstudium allein macht nicht fett. Da müssen auch schon Butterbrote dazwischen gewesen sein. Jedenfalls freut's den Emscherbrücher, daß seine so oft erhobene Forderung, der alte Tempel müsse dem Verkehr Platz machen, verwirklicht wird. Nun hat er Hoffnung, daß auch die Wünsche bezüglich der

Ausgestaltung des Horster Sterns

nicht ewig Wünsche bleiben.

Allerdings der Verkehr kommt in Horst langsam in Verruf, oder vielmehr Horst in bezug auf den Verkehr. In der Horster Ecke hat sich in letzter Zeit allerlei dunkles Gewese zugetragen. Einmal ist's der drohend erhobene Spazierstock, das andere Mal die Schreckschußpistole, zum dritten ein Messer, aber der Endreim heißt jedes Mal:

„Das Geld her oder das Leben!"

Eine dieser Tragödien hat entschieden in Horst ihre Erstaufführung erhalten. Der Ueberfall geschah auf einen pechschwarzen Negersmann, der aber nicht aus Nigeria, sondern aus Argentinien stammte, wo wir sonst das Gefrierfleisch herbezogen, bis uns der Großgrundbesitz im Osten durch Schreie nach der Osthilfe die billige Fleischbank höher hängte. Aber daß dieser Mann mit dem rätselvollen Namen Afra, worunter sich der Emscherbrücher im allgemeinen ein nettes, knuspriges Wesen so zwischen 17 und 25 vorstellt, auf seiner Wanderung kreuz und quer durch Deutschland ausgerechnet in Horst sich überfallen lassen mußte und dabei eins in die Zähne kriegte, daß der Kiefer brach, dürfte bestimmt nicht verkehrswerbend für Horst wirken. Höchstens die Nazis haben Spaß, weil's einen von der nichtarischen Rasse erwischt hat. Ein süßer Trost ist dem Emscherbrücher geblieben: Die Negerräuber waren nicht aus Horsts Gefilden, sondern kamen aus der Nachbar- und Mordstadt Gladbeck. Was kann aus Gladbeck Gutes kommen?

Das Gegenstück zum Fall Afra bildet zweifellos der Diamantendieb in Recklinghausen, den der tüchtige

Polizeihund Carlo

so ins Hosenbein biß, daß er — er hatte ja nur sechsübereinander an — bis in die innerste Hose hinein bebte und neben allerlei interessanten Einbruchswerkzeugen auch 44 Diamanten von sich gab. In Recklinghausen findet man, wenn man den richtigen Polizeihund bei sich hat, Diamanten, in Horst, wenn man Muscheln ißt, köstliche Perlen, und in Münster findet man Patentlösungen. Man will den Schulbetrieb im Emscher-Lippeland vereinfachen und gibt von Münster aus weise Ratschläge, unbekümmert darum, daß im Schoße der Westischen Arbeitsgemeinschaft längst aussichtsreiche Erwägungen auf diesem Gebiete schweben. Aber davon ist in dem Schreiben aus Münster, das ausgerechnet in einem schwerindustriellen Organ in Essen zuerst erschienen ist — darüber kann man sich seine Gedanken machen — nichts zu lesen. Und da könnte man schließlich der Auffassung sein, daß auch ein hochmögender Regierungspräsident es zunächst den Leuten selber überlassen sollte, sich ihre eigenen Köpfe darüber zu zerbrechen, und daß er keineswegs verpflichtet ist, ihnen bei diesem Köpfezerbrechen zu helfen. Denn darum werden noch keineswegs Köpfe in den Sand rollen. Uns in Horst geht es allerdings erheblich etwas an, denn Herr Dr. Amelunxen verlangt neben der Stilegung der Rektoratschule für Mädchen (die richtig wäre! — Die Red.) auch die Außerbetriebsetzung des erst vor kurzem konzessionierten Realprogymnasiums verrät dabei aber nicht, wozu denn eigentlich der schöne, neue Bau entstanden ist. Man scheint aber nach dieser Richtung hin auch schon eine Lösung herausgeknobelt zu haben, denn man liest, offensichtlich inspiriert, in verschiedenen Blättern und Blättchen etwas von einem gigantischen Plane, Horst so ungefähr zur Bildungszentrale zwischen Rhein und Weser und Emscher und Lippe zu machen, indem man die Realschule in Dorsten und Gladbeck und die Oberrealschule in Buer aufhebt und dafür einen neuen Bildungsgroßbetrieb in Horst aufmacht. Der Emscherbrücher ist viel zu guter Lokalpatriot, als daß ihm ein derartiger Plan an und für sich unsympathisch wäre. Aber hart im Raum stoßen sich die Sachen und ob man in Dorsten und Gladbeck bereit wäre, ausgerechnet zugunsten von Horst, dem man in der Joppstadt seine Haltung in der Eingemeindungsfrage bis zum jüngsten Tage nicht verziehen haben wird, eigene Bildungsstätten aufzugeben, das erscheint dem Emscherbrücher denn doch reichlich schleierhaft. Und dann Buer! Herrjemineh, Buer soll auf seine Oberrealschule verzichten und sowieso viel hundert Schüler nach Horst schicken?! Der Emscherbrücher will den Bueronern bestimmt nicht gram sein. Aber auf die Antwort aus Buer ist er aus dem einfachen Grunde in keiner Weise gespannt, weil man in Buer alle kniffligen Fragen stets auf eine Formel bringt, und die heißt: „Buer bleibt Buer!" **Der Emscherbrücher.**

Geschäftliches

Wenn die Kinder heranwachsen,

braucht ihr Körper doppelt notwendig besonders kräftige Kost, damit die für den Knochen- und Zellenaufbau benötigten Kräfte gewonnen werden. Eine bekannte Erscheinung ist der beinahe unersättliche Appetit, den die Kinder während dieser Jahre des Wachstums und der Entwicklung an den Tag legen. Natürlich kommt es gar nicht einmal so sehr auf die Quantität, als auf die Qualität des Gebotenen an. Es muß den Kindern eine Kost vorgesetzt werden, die nicht nur sättigt, sondern auch nährt. Ein reines, ausgiebiges Fett erleichtert der Hausfrau diese Aufgabe, indem es den Nährwert der Speisen erhöht.

Viele Mütter loben die gute Wirkung von Cleverstolz-Margarine, weil sie sich überzeugt haben, daß sie, dank ihrer nahrhaften und kräftebildenden Zusammensetzung, voll dem Zweck entspricht, den Kindern die für ihr Wachstum so überaus wichtigen Nährstoffe zuzuführen.

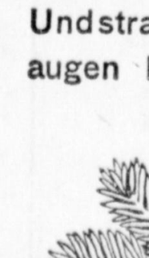


Zu des Kindes Weihnachtsfreude gehört der Rama-Kuchen

Rama im Blauband

MARGARINE

Zu Weihnachten muß der Kuchen gelingen; er rührt sich herrlich, geht wunderbar auf und schmeckt prächtig — mit Rama.



Drei Dinge sind es, die des Kindes Freude am Weihnachtsfest ausmachen: die Schulferien, die Geschenke und — — die vielen, guten Weihnachtskuchen. Daran denkt jede Mutter, die ihre Kinder zu den Feiertagen glücklich sehen will. Da sie weiß, daß die Kinder zu Weihnachten etwas besonders Feines erwarten, verwendet sie besondere Sorgfalt auf die Zubereitung des Weihnachtsgebäcks. Sie nimmt nur Rama Margarine, die nahrhafte, kraftspendende, aromareiche Rama. Und strahlende Kinderaugen lohnen es ihr.

RB 35-56

Nr. 286. 12. Jahrg.
Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Freitag, den 19. Dezember 1930.

Buerscher Gerichtstag

Zwei schlimme Jungens.

Unter der Anklage der Unterschlagung und Beihilfe zur Unterschlagung hatten sich die beiden Erwerbslosen K. und P. von Buer vor dem hiesigen Gericht zu verantworten. Beide Angeklagten sind schon mehrfach einschlägig vorbestraft.

Der Angeklagte K. kaufte sich im Sommer 1929 von der Deutschen Nähmaschinengesellschaft eine Nähmaschine zum Preise von 325 RM auf Abzahlung. Der Reisende G. vorgenannter Firma hatte den Angeklagten K. schon oft besucht und solange gedrängt und gequält, bis K. nachgab und eine Nähmaschine bestellte. Was sonst üblich bei den Abzahlungsgeschäften ist, eine Anzahlung zu leisten, welche der Käufer bezahlen muß, fiel bei diesem Kauf weg. Der galante Reisende und Vertreter dieser Firma, G. aus Buer, ließ sich die Anzahlung in Höhe von 12,50 RM von seiner Provision, die gar nicht so gering war, in Abzug bringen.

Die Nähmaschine wurde von der Firma geliefert, aber bei dem Angeklagten K. hat sie es nicht lange ausgehalten. Diese Maschine scheint überhaupt eine störrische gewesen zu sein, denn sonst hätte sie innerhalb einiger Minuten ihren Besitzer nicht mehrere Male gewechselt.

Eines Tages traf der Angeklagte K. seinen Freund Willy P. und fragte ihn, ob er keine Person wüßte, die eine Nähmaschine kaufen wollte. Willy, so geschäftstüchtig er ist, hatte dann auch gleich einen Käufer. Er verkaufte die Nähmaschine an den Bergmann B. in Buer-Erle zum Preise von 70 RM. Was der sonst schlaue Willy P. aber bei dem Verkaufe vergessen hatte, war, daß er sich nicht die Bescheinigung von seinem Freunde K. hatte zeigen lassen, daß die Nähmaschine auch tatsächlich bezahlt war. Dem Zeugen B. kam die Sache, nachdem er die Nähmaschine gekauft hatte, nicht ganz geheuer vor, und er verkaufte die Maschine schon in den nächsten 5 Minuten an seinen Flurnachbarn D. zum Preise von 100 RM.

Das Gericht ließ den Zeugen und Vertreter der Nähmaschinenfirma unvereidigt, da es der Ansicht zuneigte, daß der Vertreter G. von dem ganzen Vorfall gewußt haben müßte.

Der Vertreter der Anklage betonte bei seiner Anklagerede, daß den Geschäftsleuten am besten geholfen wäre, wenn solche Elemente, wie die beiden Angeklagten, von der Straße heruterkämen und eingesperrt würden. Hier kann man geteilter Meinung sein!

Das Gericht verurteilte den Angeklagten K. wegen Unterschlagung kostenpflichtig zu drei Monaten Gefängnis.

Den Angeklagten P. verurteilte das Gericht wegen Beihilfe zur Unterschlagung kostenpflichtig zu zwei Monaten Gefängnis.

Schwerer Uebergriff eines jugendlichen Polizeibeamten

Bochum, den 18. Dezember 1930.

Der in Bochum stationierte Polizeiwachtmeister Erich Gräfe hatte am 3. Dezember vorigen Jahres seinen dienstfreien Tag mit einem Mädchen aus der dortigen Gegend verbracht und war eben im Begriff, sich von diesem zu verabschieden, als aus einer nahen Wirtschaft heraus drei ältere Bürger in das Dunkel der Nacht traten. Ihr ungeniertes Verhalten angesichts des jungen Mädchens ärgerte Gräfe, und deshalb glaubte er, irgendwie einschreiten zu sollen, um sich vor seinem Mädchen den nötigen Respekt zu verschaffen. Er gab sich, die schweren Folgen seines Handelns nicht bedenkend, als Kriminalbeamter aus und forderte die drei friedlichen Bürger auf, ihre Personalien zu nennen. Es kam zu dem unvermeidlichen Wortwechsel, und dabei äußerte der Aeltere, ein Sechzigjähriger, so etwas sei ihm in seinem ganzen Leben noch nicht passiert; er nenne seinen Namen erst, wenn sich der vermeintliche Kriminale über seine Person entsprechend ausgewiesen habe. Der ganze Vorfall zog natürlich verschiedene Personen an, und als schließlich der eben hinzukommende 62 Jahre alte Kaufmann Hütz, ein wohlbeleibter, biederer und noch dazu an einem Stock humpelnder Mann, dem jungen Polizisten, der inzwischen seine Dienstpistole aus der Gesäßtasche hervorgeholt und damit herumgefuchtelt hatte, derb auf die Schulter klopfte und ihm in unverfälschtem Platt zurief: „Nun, komm mal mit, jetzt wollen wir uns die Sache mal bei Licht besehen," glaubte sich Gräfe so schwer bedroht, daß er aus nächster Nähe drei oder vier Schüsse gegen Hütz abgab, die diesem in den Unterleib drangen und seinen alsbaldigen Tod verursachten. Dann floh Gräfe.

Das Schwurgericht Bochum beurteilte das Verhalten des jungen Polizisten als in hohem Maße grob fahrlässig und stellte fest, daß eine Notwehr überhaupt nicht vorgelegen hat. Es verurteilte ihn schließlich wegen fahrlässiger Tötung zu sechs Monaten Gefängnis.

Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hat jetzt das Reichsgericht dieses Urteil aufgehoben, weil das Schwurgericht Gräfe nicht aus der schwereren Strafbestimmung verurteilt hat, die das Gesetz für ein fahrlässiges Verhalten in Ausübung einer Berufspflicht vorsieht. Darüber hinaus sah der anerkenende Senat den ganzen Fall noch schwerwiegender an, denn er empfahl der Vorinstanz, die Sache sogar unter dem Gesichtspunkt eines vorsätzlichen Delikts (evtl. Totschlag) zu betrachten.

Verkehr

Ruhrgebiet—Altenbeken

Zugvermehrung zu Weihnachten.

Die Reichsbahndirektion Essen teilt uns mit, daß für den Weihnachtsverkehr am 23., 24., 27. und 28. Dezember der aus dem Sommerfahrplan bekannte Personenzug 485: Mülheim-Ruhr-Speldorf—Altenbeken, verkehren wird.

Der Fahrplan ist folgender:

11.39	Uhr	ab Mülheim-Speldorf
11.44	Uhr	ab Mülheim-Eppinghofen
11.52	Uhr	ab Mülheim-Heißen
11.57	Uhr	ab Essen-Altendorf
12.05	Uhr	ab Essen Nord
12.15	Uhr	ab Kray Nord
12.22	Uhr	ab Gelsenkirchen-Wattenscheid
12.31	Uhr	ab Bochum-Präsident
12.40	Uhr	ab Bochum Nord
12.51	Uhr	ab Langendreer
12.57	Uhr	ab Lütgendortmund
13.04	Uhr	ab Dortmund-Dorstfeld
13.13	Uhr	ab Dortmund Süd
13.21	Uhr	ab Dortmund-Brackel
13.27	Uhr	ab Dortmund-Asseln
13.33	Uhr	ab Maßen
13.39	Uhr	ab Unna-Königsborn
13.48	Uhr	ab Lenningsen
13.56	Uhr	ab Allen
14.05	Uhr	ab Welver
14.13	Uhr	ab Borgeln
14.20	Uhr	an Soest.

Die Ankunft des Zuges in Altenbeken, um 16.15 Uhr, erfolgt nach Halt auf allen weiteren Zwischenstationen.

Der preußische Wohlfahrtsminister über die Kindergärten

Der preußische Minister für Volkswohlfahrt hat einen längeren Runderlaß herausgegeben, in dem er an Hand des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes zunächst den Begriff des Kindergartens klärt, sodann die Frage der staatlichen Aufsicht regelt und endlich Richtlinien für die Einrichtung und Ausgestaltung von Kindergärten veröffentlicht. Der Amtliche Preußische Pressedienst entnimmt dem Erlaß die folgenden Bestimmungen von allgemein interessierendem Inhalt:

Kindergärten sind Einrichtungen der halboffenen Kinderfürsorge, in denen mindestens zehn Kinder vom vollendeten 2. bis 6. Lebensjahre für den ganzen Tag oder für einen Teil des Tages zum Zwecke der Erziehungsfürsorge aufgenommen werden.

Vorbedingungen für die Anerkennung als Kindergarten sind:

1. Geeignete Zweckräume, sowie Einrichtungen für den Aufenthalt und die gesundheitliche und erzieherische Versorgung der Kinder;
2. geeignete, fachlich geschulte Personen für die Betreuung der Kinder.

Soweit bisher für Einrichtungen dieser Art die Bezeichnungen Kleinkinderschule, Bewahranstalt, Warteschule, Hort und dergleichen gebraucht wurden, ist im amtlichen Verkehr künftig die einheitliche Bezeichnung „Kindergarten" zu verwenden.

Die staatliche Aufsicht über die Kindergärten hat den Zweck, die erforderliche erzieherische Betreuung und gesundheitliche Pflege der in ihnen untergebrachten Kinder zu sichern. Dazu ist notwendig, daß jeder Kindergarten wenigstens alle drei Jahre einmal — bei Bedarf jedoch häufiger — durch eine mit der Ausübung der staatlichen Aufsicht betraute Stelle besichtigt wird. Die Uebertragung der laufenden Aufsicht auf die örtlichen Jugendämter ist nicht zulässig. Der Regierungspräsident kann jedoch nach Benehmen mit der Regierung nach Bedarf dem örtlichen Jugendamt mit dessen Einverständnis die Ausführung einzelner Besichtigungen von solchen Kindergärten, die nicht den gleichen Träger wie das Jugendamt haben, übertragen. Die Besichtigungen dürfen nur von sachverständigen, hierfür geeigneten Personen vorgenommen werden. Vor einer Besichtigung hat das Jugendamt den Schulrat und den Kreisarzt zwecks Teilnahme an der Besichtigung zu benachrichtigen. Außerdem sind der Schulrat zur Wahrung der methodischen und pädagogischen Belange, der Kreisarzt zur Wahrung der gesundheitlichen Belange berechtigt, die Kindergärten jederzeit zu besichtigen.

Erwünscht ist ein enges Zusammenarbeiten mit der offenen Fürsorge, damit diese die von ihnen ermittelten, einer Aufnahme in den Kindergarten bedürftigen Kinder jederzeit unterbringen können. Die Kindergärten sind möglichst auch in den Ferien offenzuhalten. Die tägliche Dauer der Offenhaltung der Kindergärten soll sich an die übliche Arbeitszeit der Mütter anpassen. Die Kindergärten sollen versuchen, die Einrichtungen der Erholungsfürsorge für ihre Kinder nutzbar zu machen. — Die Einrichtung der Räume soll dem Familienzimmer angepaßt werden und nicht das Aussehen eines Schulzimmers haben.

Die Durchführung der Erziehung und körperlichen Pflege erfordert, daß die Leitung nur fachlich geschulten, besonders geeigneten, praktisch erfahrenen Persönlichkeiten mit warmem Empfinden anvertraut werden kann.

Die Leiterinnen müssen es außerdem verstehen, durch Elternabende, Sprechstunden und Besuche bei den Eltern der Kinder eine innige Verbindung zwischen Kindergarten und Elternhaus herzustellen, um einmal die Kinder besser verstehen zu lernen und um andererseits auf die häusliche Erziehung des Kindes zu wirken.

Warum husten wir?

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird von dem Landesausschuß für hygienische Volksbelehrung geschrieben:

Wenn um die Weihnachtszeit überall da, wo Menschen in größerer Zahl zusammenkommen, ein Hustenkonzert anhebt, dann pflegt man gewöhnlich teils über den eigenen Husten, teils über den der anderen zu schelten. Mit Unrecht! Die wenigsten haben sich wohl schon einmal die Frage vorgelegt: Warum husten wir?

Der Husten stellt eine segenswerte Abwehrmaßnahme unseres Körpers dar. Aufgabe des Hustens ist es, Fremdkörper oder sonstige in die Lunge geratenen Stoffe herauszubefördern. Das geschieht durch einen ziemlich komplizierten Mechanismus. Haben wir uns z. B. verschluckt, d. h. sind Flüssigkeiten, Speisereste oder dergleichen statt in die Speiseröhre in die Luftwege geraten, dann melden die Nerven der Luftröhre oder des Kehlkopfes dies der, im zentralen Nervensystem gelegenen Telefonzentrale, d. h. dem Hustenzentrum. Dieses gibt die Nachricht an den Atmungskanal weiter, und durch dessen Betätigung wird der Husten ausgelöst, der die Unheilstifter an die frische Luft setzt. In erkältetem, d. h. entzündetem Zustande ist die Ansprechbarkeit der Nerven im Bereich der Luftwege erhöht und antwortet schon auf kleinste Reize. So wirkt der, von der Schleimhaut der Luftröhre abgesonderte oder in sie eingeschwemmte Schleim wie ein Fremdkörper, d. h. hustenerregend. Dem ist gut so; denn dieser Schleim ist mit Krankheitskeimen beladen, die, wenn sie im Körper verbleiben, sich vermehren und schweres Unheil anrichten können. Der Husten aber vermag diesen Schleim herauszubefördern. Bei trockenem Husten oder zähem Schleim flößt das auf Schwierigkeiten oft nicht unerheblicher Art, und das Ziel der ärztlichen Behandlung ist in solchen Fällen stets darauf gerichtet, den Schleim zu lösen, zu verflüssigen. Husten, der Schleim herausbringt, ist also zweckdienlich, und der Wunsch des Kranken nach einem Hustenberuhigungsmittel durchaus nicht immer gerechtfertigt. Selbstverständlich sollte von allen hustenden Menschen stets darauf bedacht werden, daß in dem ausgeworfenen Schleim Krankheitsstoffe enthalten sind, daß man also den Auswurf nie auf den Boden entleeren, nie anderen Leuten ins Gesicht husten darf.

Neben Erkältungen können auch andere Schädlichkeiten wie Einatmung von Rauch, von Gasen aller Art usw., Husten auslösen, und dieser warnt uns dann rechtzeitig vor der drohenden Gefahr. Wir tun also unrecht, dem Husten zu schmähen, und bis zu einem gewissen Grade behält das Sprichwort recht: „Wer lange hustet, lebt lange."

Für unsere Kinder

FLICK FLOCK FLAUM

EINE ZWERGENGESCHICHTE IN BILDERN UND VERSEN



Nie sind Flunschens Besen
so in Schwung gewesen;
bis die Kinder zogen ein
sollte alles sauber sein.



Dann ging's froh und heiter
vor der Haustür weiter.
Mit der Leiter quälten sich
Flick und Flock ganz fürchterlich.



Auf der Straßenseite
kam der sonst gescheite
Flaum in Not mit seinem Fuß,
was er schmerzlich büßen muß.



Mußt nun Farbe mischen,
Flick und Flock inzwischen
gaben in ganz kurzer Zeit
ihrem Haus ein festlich Kleid.



Für 20 Pfennig bekommen Sie „Ata"

Henkel's ausgezeichnetes Putz- u. Scheuermittel in der praktischen Streuflasche.

Warum mehr anlegen? Lassen Sie Ata noch heute holen, wenn Sie es nicht kennen! Für wenig Geld und ohne große Mühe schafft Ihnen Ata blitzende Reinlichkeit in Küche und Haus. Ata ist zuverlässig, es schmiert und schrammt nicht, sondern sichert schonendste Behandlung aller Gerätschaften. Ein Versuch beweist es Ihnen.

putzt und scheuert alles

Hergestellt in den weltbekannten Persilwerken.

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

ARBEITER-SPORT

Arbeiter-Schwimmverein Gelsenkirchen

Die Arbeiterschwimmer Gelsenkirchen hielten kürzlich im kleinen Saale der Stadthalle ihre Generalversammlung ab. Als Auftakt war dieser geschäftlichen Angelegenheit ein kühles Bad vorausgegangen. Weiblein und Männlein fanden sich um 15 Uhr im Stadtbade ein, um dem Geschäftsjahr 1930 einen entsprechenden Abschluß zu geben. Im Rahmen dieses Treibens gelangten die Vereinsmeisterschaften zur Austragung. Mancher heitere Moment ergab sich hierbei.

Genosse Lenfert eröffnete kurz vor 20 Uhr die Generalversammlung. Es folgten die Berichte des Vorsitzenden, des Kassierers, des technischen Leiters, der Vertreterin der Frauen und des Jugendleiters. Der Geschäftsbericht brachte recht anschaulich das ganze Vereinsleben zum Ausdruck. Gute Entwicklung der Mitgliederbewegung, Beteiligung an größeren Veranstaltungen (Kartellfest, „Westdeutsches", Verfassungsfeier, Maiveranstaltung der Partei) zeigen den eigentlichen Wirkungsgrad des Vereins auf. Das Geschäftsjahr 1930 war zur straffen Durchbildung des ganzen Vereinslebens benutzt worden. Vorträge, die in steter Reihenfolge die Mitglieder in die Ideenwelt des Arbeitersports einführen sollten, hatten allgemeinen Anklang gefunden. Der Bericht des Kassierers sprach von guten Kassenverhältnissen und steigender Mitgliederbewegung. Die im technischen Bericht angeführte Statistik wies interessante Zahlen auf. Im Laufe des Jahres 1930 badeten an 131 Badeabenden 13 932 Besucher, das entspricht einem Durchschnittsbesuch von 121 Besuchern. Von der Gesamtbesucherzahl waren 9780 Männer und 4192 Frauen. Eigentümlicherweise wies der Monat Oktober bei 15 Abenden den Höchstbesuch mit 2061 Badenden auf. Hoffentlich ist dies ein Zeichen dafür, dem Verein zu einem ständigen Mitgliederstand zu verhelfen. Bekanntlich sind die schwimmsporttreibenden Vereine sonst nur Saisonvereine.

Die Diskussion, welche diesen Berichten folgte, war äußerst rege und beschäftigte sich teils mit der Zukunftsarbeit, die auch in der politischen Betätigung zu suchen sei. Genosse Lenfert deutete an: „Wir werden uns auch demnächst mit anderen Dingen befassen müssen; die politische Atmosphäre drängt auch den Arbeitersportler in Zukunft zu ernsten Entscheidungen. Es gilt, zu überlegen, ob wir der Gefährdung der Demokratie, die den Arbeitersportlern erst freiere Entwicklung gewährte, tatenlos zusehen."

Beim Punkt 2, Wahlen, wurden gewählt:

Der Vereinsrat, früher Vorstand genannt: 1. Vertreter Lenfert, Kassierer Melchers, technischer Leiter Anton Hilgert, Vertreterin der Frauen Grete Geritzmann, Jugendleiter Bernhard Kniest, Schriftführerin Geritzmann.

Zu Punkt 3: „Unsere kommenden Feste." Der Not der Zeit entsprechend, wurde für das kommende Jahr nur eine Veranstaltung geplant; vorgesehen ist der 4. Oktober.

Am Schluß wurde die Organisationszugehörigkeit noch einmal in den Mittelpunkt der Betrachtungen gezogen. Die Zugehörigkeit zu einer freien Berufsorganisation wird allen Mitgliedern, soweit sie im Produktionsprozeß stehen, zur Pflicht gemacht; wo jedoch diese Möglichkeit nicht besteht, sei es durch Eigenart des Berufs oder ähnliche Dinge, tritt an diese Stelle die Partei. An der Nichterfüllung einer dieser Beteiligungen scheitert die Aufnahmemöglichkeit. Bei den weiblichen Mitgliedern soll in Zukunft hierauf ebenfalls ein Augenmerk gerichtet werden. Mit dem Hinweis, sich des Ernstes der politischen Lage bewußt zu sein und alle Kräfte in den Dienst der Arbeiterbewegung zu stellen, fand die Versammlung ihren Abschluß.

Noch einige Stunden blieben die Schwimmer gemütlich zusammen.

F.

13. Organisationsbezirk

Achtung! Vereinstechniker der Wassersparte!

Am kommenden Sonntag, dem 21. dieses Monats, findet in Gladbeck eine Bezirkslehrstunde für sämtliche Sparten statt. Ich erwarte von jedem Wassersportverein, daß er entsprechend seiner Mitgliederzahl dort vertreten ist. Im Verlauf der Tagung werden einige für uns sehr wichtige Vorträge gehalten. U. a. spricht Parteisekretär Brüntink über: „Kampf dem Faschismus!" Wir treffen uns um 9 Uhr im Lokal Koopmann, Kaiserstraße. Für jeden Teilnehmer ist ein Unkostenbeitrag von 50 Pfennig zu entrichten.

A. Heitgert, Bezirksschwimmwart.

Achtung! Wintersportler! Achtung!

Gautreffen der Wintersportler

des Touristenvereins „Die Naturfreunde", Gau Rheinland und Westfalen im Hochsauerland. Abfahrt der Genossen mit dem Sportsonderzug Mittwoch, den 24. Dezember, gegen 16 Uhr, ab Gelsenkirchen-Wattenscheid.

Spielangebot

Gladbeck-Zweckel sucht für den zweiten Weihnachtstag für seine erste, zweite und Jugendmannschaft ein Spiel auf eigenem Platz. Angebote gehen an die bekannte Adresse oder Freitag abend zwischen 7 und 8 Uhr telefonisch unter 2906 Amt Gladbeck, Wirtschaft Kiekenberg.

Arbeiter-Sportkartell, Gelsenkirchen.

Sonntag, den 21. dieses Monats, nachmittags 2 Uhr, findet auf dem Platz des Vereins „Vorwärts", in der Feldmark, Kurfürstenstraße, das Spiel um die westdeutsche Meisterschaft statt. B.-V. Lintfort (Meister des Niederrheinbezirks) gegen „Tus" Gladbeck (Meister des Ruhrbezirks). Alle Vereinsvorstände werden ersucht, ihre Mitglieder auf dieses wichtige Spiel hinzuweisen, damit das Spiel gut besucht wird.

Arbeiter-Sportkartell, Gelsenkirchen.

Montag, den 22. dieses Monats, 21 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Sitzung des Kartellvorstandes und des Festausschusses. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird vollzähliges Erscheinen erwartet.

Turn- und Sportvereinigung Buer 25.

Am Sonntag, dem 21. dieses Monats, abends 7 Uhr, findet im Volkshaus zu Buer eine Weihnachtsfeier mit Bescherung statt. Alle Genossinnen, Genossen, Kinder und Eltern sind herzlichst dazu eingeladen. Wir fangen pünktlich um 7 Uhr an. Mit Frei Heil! Der Vorstand.

Handball.

Buer 25 1. gegen Wanne-Eickel 1.

Das Spiel wird am Sonntag, dem 21. Dezember, um 8.45 Uhr auf dem Platz am Knappschaftskrankenhaus ausgetragen. Die Spieler treffen sich im Volkshaus Buer um 8 Uhr.

Arbeiter-Schach

Spielgelegenheiten:

Gelsenkirchen: Mittwochs ab 20 Uhr: Gewerkschaftshaus, Freitags ab 20 Uhr: Volkshaus. — Buer-Mitte: Mittwochs ab 19 Uhr, Sonntags ab 14 Uhr: Restaurant Lindenhof. — Hassel: Mittwochs ab 19 Uhr und Sonntags ab 10 Uhr: Restaurant Grümer. — Erle: Sonntags ab 14 Uhr: Restaurant Mathels. — Resse: Sonntags ab 10 Uhr: Restaurant Romerswinkel. — Scholven: Mittwochs ab 19 Uhr und Sonntags ab 10 Uhr: Rest. Müller. — Alle diese Spalte betreffenden Mitteilungen sind zu richten an: Hans Franzen, Gelsenkirchen, Wanner Straße 45.

Partie Nr. 39.

Damenbauerspiel.

Gespielt am 6. Brett im Wettkampf Kopenhagen — Berlin am 8. Juni 1930.

Weiß: Larsen Kopenhagen).	Schwarz: Grothe (Berlin).
1. d2—d4	Sg8—f6
2. Sg1—f3	d7—b6

Mit der Absicht, nach genügender Vorbereitung den Stoß e5 durchzusetzen.

3. c2—c4	g7—g6
4. Sb1—c3	Lf8—g7
5. e2—e3	Sb8—c7
6. Lf1—d3	e7—e5
7. 0—0	0—0
8. Dd1—c2	b7—b6

Nach modernem Muster soll auch dieser Läufer fanchettiert werden.

9. Lc1—b2	— — —

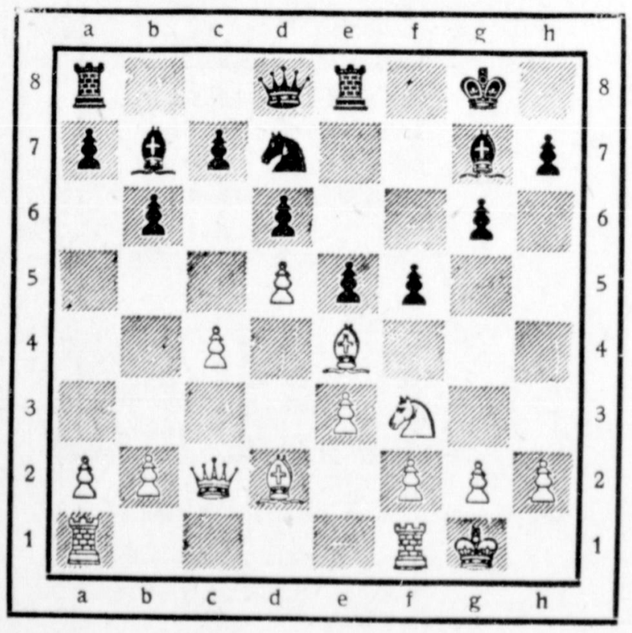
Besser erscheint an dieser Stelle b3 nebst Lb2!

9. — — —	Lc8—b7
10. Sc3—e4	Tf8—e8
11 d4—d5?	— — —

Ein Bock, der bereits in der Eröffnung eine Figur gegen zwei Bauern kostet. Es mußte schon S+f6+ geschehen.

11. — — —	Sf6+e4
12. Ld3+e4	f7—f5!

Stellung nach dem 12. Zuge von Schwarz:



13. Le4+f5	g6+f5
14. Dc2+f5	Sd7—f6
15. Sf3—g5	Lb7—c8!
16. Df5—f3	— — —

Nach Dc2 gerät auch der Springer in Schwierigkeiten durch e4; die Partie ist bereits unhaltbar geworden.

16. — — —	Lc8—g4
17. Df3—g3	h7—h6
18. Sg5—h3	Lg4—e2

Weiß gab auf; es geht mindestens ein Bauer verloren. Es könnte jedoch auch folgen: 19. Tf—c1!, Se4!; 20. Dg6, S+d2; 21. De2, L+c1; 22. D+d2, La6 usw., doch dann entscheidet der Besitz der Mehrfigur zugunsten von Schwarz.

*

Resultat der letzten Runde um die Bezirksmeisterschaft.

A-Klasse:

Gladbeck gegen Oberhausen 7:3.
Duisburg gegen Mörs 6½ : 3½.
Beeck gegen Hamborn 4½ : 4½ (1 H.)
Mülheim gegen Essen 6½ : 3½.

B-Klasse:

Bottrop gegen Hamborn 7:3.
Mörs gegen Duisburg 6½ : 3½.
Mülheim gegen Essen 6:4.

C-Klasse:

Bottrop gegen Hamborn 8:2.
Mörs gegen Duisburg 7½ : 2½.

Gelsenkirchen war in der letzten Runde in allen drei Klassen spielfrei.

*

Die neuen Meister.

Die Bezirksmannschaftsmeisterschaften sind in allen Klassen zu Ende und konnten bis jetzt nur in der B- u. C-Klasse die neuen Meister nennen. In der C-Klasse steht Gladbeck mit Sieg und Punkten einsam auf der Höhe, während der Titelverteidiger Gelsenkirchen ganz abfiel. Die Reihenfolge der C-Klasse ist folgende:

1. Gladbeck (Meister der C-Klasse) 46 Punkte.
2. und 3. Mörs 37 Punkte.
2. und 3. Bottrop 37 Punkte.
4. Essen 24 Punkte.
5. Duisburg 20½ Punkte.
6. Hamborn 20 Punkte.
7. Gelsenkirchen 15½ Punkte.

In der B-Klasse lieferten sich Mörs, Gladbeck und Bottrop einen scharfen Kampf. War anfangs Bottrop favorisiert, so gelang es Mörs und Gladbeck, noch knapp vor Bottrop zu landen. Nachstehend die erreichte Punktzahl:

1. Mörs (Meister der B-Klasse) 45 Punkte.
2. Gladbeck 44 Punkte.
3. Bottrop 43½ Punkte.
4. Gelsenkirchen 38 Punkte.
5. Hamborn 37½ Punkte.
6. Duisburg 29 Punkte.
7. Essen 28 Punkte.
8. Mülheim 15 Punkte.

Die A-Klasse konnte ihren Meister noch nicht klar herausspielen. Die Konkurrenz um den Titel war von Anfang an so groß, daß es immer zu harten Kämpfen mit knappen Resultaten kam. Die Folge war eine Menge Hängepartien, die den Meister erst herausschälen müssen. Die Kandidaten sind Hamborn und Gelsenkirchen, wobei die letzteren die größere Aussicht haben.

Der Stand vor Erledigung der Hängepartien ist:

1. Gelsenkirchen 49 (5 H.)
2. Gladbeck 49
3. Hamborn 47½ (7 H.)
4. Beeck 41 (3 H.)
5. Mörs 39 (1 H.)
6. Duisburg 35½ (1 H.)
7. Mülheim 32½ (4 H.)
8. Essen 30½ (1 H.)
9. Oberhausen 25.

*

Sonntag: Erledigung der Hängepartien in Essen.

Am Sonntag, dem 21. Dezember, vormittags 10 Uhr, findet in Essen, Gewerkschaftshaus, Kastanienallee, das Ausspielen der Hängepartien statt. Nichtantreten hat den Verlust der Partie zur Folge. Von Gelsenkirchen haben folgende Genossen zu erscheinen: Von der Abteilung Erle: Stein, der Abteilung Resse: Platzek, der Abteilung Gelsenkirchen: Schröter und Franzem.

Wirtschaft und Gewerkschaft

Kampf oder Krampf der R.G.O.?

Es wird uns geschrieben: Nach einem Bericht der kommunistischen Ruhrpresse sollen am letzten Sonntag 39 kommunistische Belegschaftsversammlungen im Ruhrgebiet stattgefunden haben. Außerdem sollen 75 Kampfausschüsse die Schächte streikreif machen. Eine Schachtdelegiertenkonferenz soll am 21. Dezember wahrscheinlich neue Streikparolen schmieden. Marktschreierische Artikel in der KPD.-Presse und Streikführerkurse sollen dieser Propaganda den nötigen Nachdruck verleihen. Man versucht also mit allen Mitteln den Anschein zu erwecken, als ob die kommunistische Partei und die von ihr hochgepäppelte revolutionäre Gewerkschaftsopposition (R.-G.-O.) den ausgesprochenen Willen hätten, eine radikale Arbeiterpolitik zu betreiben. Insbesondere versucht man die Gewerkschaften in der übelsten Weise zu beschimpfen und, wie gewöhnlich, ihre Haltung als verräterisch zu bezeichnen. Da diese Methode nicht neu ist, sondern die ganze kommunistische Arbeit darin besteht, seit mehr als zehn Jahren die gewerkschaftliche und sozialdemokratische Arbeit herabzuzerren, könnte man auch in diesem Falle an dem aufgebauschten revolutionären Getue der kommunistischen Drahtzieher im Ruhrgebiet vorbeigehen. Vielleicht ist aber doch nützlich, kurz zu zeigen, daß es auch diesmal den wortradikalen Schreiern im hiesigen Gebiet nicht um die Vertretung der schwebenden Arbeiterfragen, sondern um die Ausführung der Moskauparolen zu tun ist. Als neueste Parolen hat nämlich der im September zu Moskau tagende Kongreß der Roten Gewerkschaftsinternationale u. a. folgendes beschlossen:

1. Schaffung kommunistischer Gewerkschaftsorganisationen.

„Der Kongreß bestätigt die Beschlüsse der revolutionären Gewerkschaftsopposition Deutschlands und Polens auf Streichung der Parole „Hinein in die reformistischen Gewerkschaften". Die RGO.-Anhänger in diesen Ländern müssen in Anbetracht der immer weiter betriebenen frechen Spaltungspraxis der reformistischen Führer und in Anbetracht der wachsenden Gegensätze zwischen ihnen und den breiten Arbeitermassen jetzt schon konsequent bewußt und unermüdlich auf die Organisation und Entwicklung einer revolutionären Gewerkschaftsbewegung zwecks besserer und erfolgreicherer Vorbereitung und Führung der Klassenkämpfe des Proletariats hinarbeiten."

2. Streiks als gute Konjunktur.

„Der Aufbau neuer Gewerkschaften ist nur möglich, wenn die Streikwelle im Steigen begriffen ist, nur dort, wo der Klassenkampf eine große Schärfe angenommen hat, wo bedeutende Massen des Proletariats die verräterische Rolle der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie bereits eingesehen haben und die Schaffung eines neuen Verbandes aktiv unterstützen."

3. Eigene Tarifkampagnen.

„Sorgfältigste Vorbereitung, energische selbständige Durchführung und bestmögliche Ausnützung der Tarifkampagnen für die Organisierung des Kampfes um bessere Arbeitsverhältnisse, für die Befreiung der Massen vom sozialfaschistischen Einfluß und ihre Eroberung für die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung. Die roten Gewerkschaften müssen darauf dringen, daß sie die Arbeiter beim Abschluß der Tarifverträge vertreten."

Soweit die Septemberbeschlüsse der kommunistischen Anhänger in Moskau. Wie bekannt, hat man sie auch praktisch verwirklicht, indem man den Streik der Berliner Metallarbeiter zur Gründung eines roten Metallarbeiterverbandes ausgenützt hat. Die gegenwärtigen Bestrebungen der „Revolutionäre" im Ruhrgebiet verfolgen einen ähnlichen Zweck. Es geht den kommunistischen Strategen nicht um die ernsthafte und verantwortungsbewußte Wahrung von Arbeiterinteressen, sondern um die Verwirklichung von Moskauparolen, die ihre Mitgliederreihen und auch ihre Positionen stärken sollen. Hoffentlich erhalten diese Geschäftemacher überall die richtige Antwort.

Die Lohnstreitigkeiten in der Siegerländer Metallindustrie

Wolff meldet: Der Arbeitgeberverband der Siegerländer Gruben und Hütten hatte die Kündigung des Tarifvertrages in der Siegerländer Metallindustrie beschlossen. In einer gemeinschaftlichen Sitzung mit den Gewerkschaften gab der Vertreter des Arbeitgeberverbandes die Forderungen der Arbeitgeber bekannt. Die Spitzenlöhne der Facharbeiter sollen von 73 auf 63 Pfg. herabgesetzt werden, die Beschäftigungsarten und Altersgruppen entsprechende Umgruppierungen erfahren und ein Abbau der sozialen Zulagen, wie Aenderung sämtlicher Akkordsätze herbeigeführt werden. Die Vertreter der Arbeitnehmer wiesen auf die Unannehmbarkeit dieser Forderungen hin und begründeten diese Ablehnung mit der bereits auf das weitgehendste durchgeführten Angleichung der Siegerländer Löhne an die schwierige Wirtschaftslage dieses Notstandsgebietes. In Durchführung ihres Beschlusses haben die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes darauf in den einzelnen Werken die Kündigung für die gesamten Belegschaftsmitglieder bekannt gegeben. Betroffen werden die Metallarbeiter in den Kreisen Siegen, Altenkirchen und dem Dillkreis. Der Arbeitgeberverband wird wahrscheinlich den Schlichter anrufen.

Straßenbahner

Die Nachverhandlungen im Tarifstreit der rheinisch-westfälischen Straßenbahnen haben am Mittwoch früh im Reichsarbeitsministerium begonnen.

Böttcheraussperrung in München

Die Arbeiterschaft in den Münchener Faßfabriken widersetzte sich einer Lohnreduzierung, ein Schiedsspruch brachte 7 Pfennig Lohnkürzung. Ein Antrag auf Verbindlichkeit ist abgelehnt. Deshalb haben diese Machthaber in München ihre gesamten Arbeiter vor Weihnachten ausgesperrt.

Zuzug nach München ist dringend fernzuhalten.

Arbeiterentlassungen bei Küppersbusch in Gelsenkirchen

Die Firma Küppersbusch hat sich genötigt gesehen, zum 27. Dezember zur Entlassung von 400 Arbeitern zu schreiten. In dem Entlassungsantrag war ursprünglich die Entlassung von 450 Arbeitern beantragt worden, doch gab der Demobilmachungskommissar nur die Genehmigung zur Entlassung von 400 Personen.

Lohnkampf in der Textilindustrie

Der Verband von Arbeitgebern im bergischen Textilindustriegebiet fordert Kürzung des Zeitlohnes für männliche Arbeiter von 68 auf 58 Pfennige und für weibliche von 52½ auf 43½ Pfennige. Der Branchentarif für Gummibandwirker, die besonderen Zuschläge für Schichtarbeit und die Verdoppelung der Familienzulagen bei Arbeitsstreckung unter 33 Stunden sollen fortfallen. Diese Forderungen bedeuten einen Lohnabbau von 13½ bis 17 Prozent.

Der Eisenbund für Preisabbau bei der Reichsbahn

Der Eisen- und Stahlwaren-Industrieverband hat in einer Eingabe bei der Hauptverwaltung und dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft die Notwendigkeit eines merkbaren Abbaues bei der Reichsbahn nachgewiesen.

Wicküler Küpper-Brauerei A.-G., Elberfeld 14 Prozent Dividende

Der Abschluß der Gesellschaft per 31. 10. 1930 wurde vorgelegt und beschlossen, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 14 Prozent (wie bisher) vorzuschlagen.

Die Kohlensyndikats-Entscheidung

Beim Ruhrkohlensyndikat ist die endgültige Regelung der Umlagefrage bisher noch offen geblieben und das Syndikat würde Ende März ablaufen, falls bis Ende dieses Jahres eine hundertprozentige Uebereinstimmung der Syndikatsmitglieder erzielt werden kann. Wie wir erfahren, hat

der Kleine Ausschuß beschlossen, eine Vertagung der ganzen Angelegenheit um drei Monate vorzuschlagen.

Das würde bedeuten, daß die jetzige Regelung bis Ende Juni bestehen bleibt. Man geht dabei offenbar vor allem von der Ueberlegung aus, daß zunächst abgewartet werden müsse, wie sich die Senkung der Verrechnungspreise, die am 1. Dezember in Kraft getreten ist, auf die Umlage auswirken werde. Man erwartet von der voraussichtlich möglichen Ermäßigung der Umlage offenbar eine Erleichterung der Verhandlungen zwischen den reinen Zechen und den Hüttenzechen.

Wie wir hören, findet bereits am 19. Dezember eine Zechenbesitzerversammlung statt, die endgültige Beschlüsse fassen wird über den Vertagungsvorschlag des Ausschusses. Ob eine hundertprozentige Zustimmung erfolgen oder ob eventuell die bei der Syndikatserneuerung zwangsweise beigeschlossenen Mitglieder wiederum Opposition treiben werden, bleibt abzuwarten. Im letzteren Falle würden für das Reichswirtschaftsministerium immerhin noch drei Monate Zeit zum Eingreifen oder doch mindestens zu Verhandlungen verbleiben. Die einstimmige Beschlußfassung über die endgültige Neuregelung der Umlagefrage muß nunmehr, falls die Zechenbesitzerversammlung dem dreimonatlichen Provisorium zustimmt, bis zum 31. März 1931 erfolgen.

Dividenden

Brauerei W. Isenbeck & Cie. AG., Hamm i. W.

Der Aufsichtsrat beschloß, der demnächst stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von wieder 6 Prozent auf nom. 10 000 Mark Vorzugsaktien und wieder 7 Prozent auf nom. 1 750 000 Mark Stammaktien vorzuschlagen.

Osnabrücker Aktienbrauerei. Vorschlag wieder 10 pCt.

Dortmunder Aktien Brauerei AG.

In der Aufsichtsratssitzung der Gesellschaft wurde beschlossen, der am 4. Februar stattfindenden Generalversammlung die Verteilung der bisherigen Dividende von 17 Prozent vorzuschlagen. Der Mehrabsatz, den die Brauerei bis zum 30. April 1930 erreicht hatte, ist in den folgenden Monaten des Geschäftsjahres aufgezehrt worden.

Brauerei Henninger Kempff-Stern AG., Frakfurt a M.

Mit Rücksicht auf die allgemeine schlechte Geschäftslage und den durch die außerordentliche Erhöhung der Reichsbiersteuer hervorgerufene Absatzrückgang, der bei der Brauerei auch im laufenden Geschäftsjahr andauert, wird der auf den 12. Januar 1931 einberufenen Generalversammlung die Ausschüttung einer Dividende von 9 Prozent gegen 10 Prozent in den Vorjahren vorgeschlagen.

Brauerei Schwartz Storchen A. G.: Vorschlag wieder 12 %.

„Doornkaat", A.-G., Norden: Vorschlag 6 (i. V. 10) Proz. auf 1,2 Mill. RM.

Kronen-Brauerei A.-G., Lüneburg. Vorschlag 14 Prozent. Die Großaktionäre haben die auf sie entfallenden Dividendenanteile als Depositengeld langfristig zur Verfügung zu stellen. Die Gesellschaft hat viele Jahre hindurch keine Dividende ausgeschüttet und alle verfügbaren Mittel wieder in das Unternehmen hineingesteckt.

Vereinsbrauerei Apolda A.-G. (Konzern der Leipziger Bierbrauerei Riebeck). Vorschlag 10 (10) Prozent Dividende und 7½ (10) Prozent Bonus.

Die Preise

Die Kartoffelpreise

Der Deutsche Städtetag teilt über die Entwicklung der Kartoffelpreise in den deutschen Städten folgendes mit: „Die Untersuchungen der Reichsforschungsstelle geben zum ersten Mal ein einwandfreies Bild von der Bewegung der Kartoffelpreise und -preisspannen im ganzen Reich. Vom Oktober bis zur ersten Dezemberwoche haben danach im Reichsdurchschnitt die Erzeugerpreise eine saisonübliche Steigerung von 16 Pfg. je Zentner erfahren. Dagegen ist die Handelsspanne um 52 Pfg. gesunken, so daß der Verbraucherpreis um 36 Pfennige je Zentner verbilligt worden ist. Der Aufschlag des Handels betrug im Oktober 112 Proz., im November 93 Proz. und in der ersten Dezemberwoche 80 Prozent.

Danach hat die Aktion zu einem Erfolg geführt. Das gilt aber nicht allgemein. Ein Blick in die Statistik beweist, daß sich in vielen Städten die Spannen äußerst starr verhalten. Hier müßte ein Appell an die Oeffentlichkeit nachhelfen.

Der Margarinepreis

Wie hat sich die Preissenkung auf den Rohstoffmärkten ausgewirkt? Mit dieser Frage beschäftigt sich die Zeitschrift des Verbandes Deutscher Waren- und Kaufhäuser und wir müssen schon sagen, daß hier von fachmännischer Seite äußerst interessante Mitteilungen gemacht werden. Herausgegriffen wird u. a. der Preis für Margarine. Der Margarinepreis ist seit Jahren in Deutschland ein Kartellpreis, der sich seit 1928 so gut wie gar nicht verändert hat. Eine im Herbst 1929 vorgenommene Preissenkung von 1,8 Prozent hat sich bei den Konsumenten nicht ausgewirkt. Nun sind nach den Meßziffern des Statistischen Reichsamtes seit Oktober 1929 die Rohstoffe für die Margarinefabrikation wie folgt zurückgegangen:

Palmöl	um 40 Prozent
Kokosöl	um 30 Prozent
Leinöl	um 38 Prozent
Erdnußöl	um 26 Prozent
Talg bis	31 Prozent

Auch Kopra und Sojabohnen weisen gegenüber 1928/29 einen 40prozentigen bzw. 18prozentigen Rückgang auf. Dieser nachgewiesene durchschnittliche Rohstoffpreisrückgang von 32 bis 33 Prozent wirkt sich in der Kalkulation bei einem sehr erheblichen Prozentsatz der Gestehungskosten, nämlich bei ⅔ aus. Die Durchschnittskalkulation für Margarine mittlerer Qualität setzt sich nämlich wie folgt zusammen:

	Schwankungen	üblicher Durchschnitt
Rohstoffe	58—71 Proz.	66 Proz.
Generalunkosten	21—33 Proz.	25 Proz.
Löhne	1— 4 Proz.	3,5 Proz.
Frachten	4— 7 Proz.	5,5 Proz.

Bei einem Verkaufspreis von 1 Mark pro Pfund Margarine würde sich also infolge des erwähnten 32- bis 33prozentigen Rückgangs eine Preisermäßigung von 21 Pfennigen ergeben. Dieser ist nicht eingetreten. Wir warten immer noch darauf.

Der Seifenpreis

Hier und da sind allerdings Preisabschläge erfolgt. Die Masse der Produzenten jedoch verharrt leider noch immer bei den überhöhten Preisen und doch ist hier der Anteil des Rohstoffes am Endprodukt — Kernseife ist normalerweise zu 62 Prozent aus Oel und Fettsäure, zu weiteren 31 Prozent aus Wasser zusammengesetzt — ein sehr erheblicher.

Der Schokoladenpreis.

Toll sieht es um die Preise der Schokoladenerzeugnisse. Während der Rohkakaopreis heute fast 54 Prozent des Vorkriegsstandes und der Preisrückgang von Oktober 1929 bis Oktober 1930 allein 30 Prozent beträgt, hat man bei den Preisen bis jetzt noch nichts gemerkt. Nur einzelne lose Sorten machen davon eine Ausnahme. Dort hat sich der Rückgang der Rohstoffpreise so ausgewirkt, daß eine Preisermäßigung von 11 bis 15 Prozent, in einzelnen Fällen noch mehr, eingetreten ist. Der Rohkakaopreis (100 Kilogramm Accra, good fermented), kostete 1913 = 115 Mark, 1927 = 143 Mark, im Januar 1929 = 94 Mark und im Oktober 1930 62 Mark. Innerhalb des letzten Jahres ist eine Reduktion von über 30 Prozent eingetreten. In diesem Jahr sind auch die Löhne abgebaut worden. Man soll uns kein Märchen erzählen und behaupten, man könne deshalb, weil man höhere Löhne zahlen müßte, seine Schokolade nicht billiger verkaufen.

Die von uns angeführten Beispiele sind nur Proben vieler Möglichkeiten für eine ganz erhebliche Preissenkung.

Protest des ADGB.

Der Bundesausschuß des ADGB. hat zum Verbot des Films „Im Westen nichts Neues" folgenden Protest beschlossen:

„Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes spricht seine Empörung aus über das Verbot des Remarque-Filmes. Er protestiert entschieden gegen dieses Verbot, das von dem alten militärischen Geist diktiert ist, keineswegs aber von dem Geist der Männer, die an der Front kämpften.

Er protestiert gegen das Wiederaufleben der Methoden des Obrigkeitsstaates, die Freiheit der eigenen Urteilsbildung zu verhindern.

Demgegenüber betont der Bundesausschuß erneut den entschlossenen Willen der organisierten Arbeiterschaft zur Sicherung des Friedens und der demokratischen Volksrechte. Die Gewerkschaften fordern deshalb, daß das Verbot des Filmes aufgehoben wird."

Sinkender Aktienindex

Der vom Statistischen Reichsamt errechnete Aktienindex (1924—1926 = 100) stellt sich für die Woche vom 8. bis 13. Dezember 1930 auf 88,3 gegenüber 90,4 in der Vorwoche, und zwar in der Gruppe Bergbau und Schwerindustrie auf 82,2 (85,0), Gruppe Verarbeitende Industrie auf 77,7 (79,5) und Gruppe Handel und Verkehr auf 112,4 (114,2).

Unterhaltung und Wissen

Erste Hilfe bei Erkrankungen

Ueberall kommen immer wieder Unfälle oder plötzliche Erkrankungen vor, bei denen aus irgendwelchen Zufällen der Arzt nicht sofort zu erreichen ist. Da kommt es darauf an, daß die erste Hilfe aus der Umgebung des Verletzten geistesgegenwärtig und sachlich geleistet wird und daß, besonders auf dem schwer erreichbaren Lande und in außerhalb liegenden Kinderheimen, die Hausapotheke gut in Ordnung ist. Nicht jeder ist ausgebildet in solchen Hilfeleistungen, aber jeder sollte für die nachstehend angeführten Vorkommnisse sich vorzubereiten suchen, denn das Wissen von der Behandlung einer Vergiftung, Verätzung, Verbrennung usw. hat schon manches Menschenleben retten helfen.

Die Kenntnisse von diesen ersten Hilfeleistungen frisch in die Erinnerung zurückzurufen bzw. sie überhaupt zu vermitteln, bezwecken die nachfolgenden Ausführungen, die in alphabetischer Reihenfolge Anweisungen für die häufigsten Vorkommnisse ganz kurz geben.

Augenverletzungen oder Augenverätzungen:

a) der Bindehaut: durch Fremdkörper, ätzende Flüssigkeiten, geschmolzenes Metall, Mörtel, Kalk, Kunstdünger.

Man entferne nach Möglichkeit, ohne Gewalt anzuwenden, den Fremdkörper, indem man bei geschlossenem Auge auf dem Oberlid von der Schläfe oben außen nach unten innen zur Nase streicht! Verätzungen versuche man durch Ausspülen mit angewärmtem Wasser zu verdünnen; bei Alkalien wie Kalk empfiehlt es sich, mit Milch oder Zuckerlösungen reichlich zu spülen und kühlende Umschläge zu machen.

b) der Hornhaut: erkennbar an heftigem, brennendem Schmerz und starkem Tränen. Die Verletzten haben sehr oft auch das Gefühl, einen Fremdkörper im Auge zu haben; das ist jedoch meistens gar nicht der Fall. Nach feuchtwarmen Verbänden schwindet der Druck auch nach 1 oder 2 Tagen. Dasselbe gilt bei Verbrennungen, speziell durch Brennscheren. Die gefährlich aussehende Trübung der Hornhaut schwindet innerhalb 24 Stunden. Fremdkörper, Stahlsplitter, Kohlenstaubteilchen im Auge verbinde man und kühle mit Vorwasser, versuche aber keinesfalls, selbst sichtbare Splitter zu entfernen, da man dabei schwere Verletzungen verursachen kann. Dieser Eingriff muß stets dem Facharzt vorbehalten bleiben.

Brechdurchfall tritt oft bei Kindern in den ersten Lebensjahren epidemisch auf. Nach plötzlichem Erbrechen mit Durchfällen werden die Entleerungen sehr schnell farblos und reiswasserartig (Erwachsenen, bei denen Brechdurchfall ebenfalls vorkommen kann, gibt man, um raschen Kräfteverfall zu verhüten, Tee mit Kognak oder Rotwein und Schleimsuppen.) Brustkinder legt man erst nach 24 Stunden wieder an und gibt ihnen, wie Flaschen- und älteren Kindern, nur Tee, Eiweißmilch, Schleim und in Wasser gekochten Reis. Erst nach Eintritt normalen Stuhlgangs beginnt man wieder, Milch mit Haferschleim im Verhältnis von einem Teil Milch und drei Teilen Schleim zu geben.

Blutungen: Bei Nasenbluten genügt manchmal festes Zuhalten der Nase bei vorgeneigtem Kopf und ein kalter Umschlag in den Nacken (Wassereinziehen und Schneuzen sind schädlich!). Bei heftigen Blutungen stopfe man die Nase fest mit Watte aus, am besten mit Liq.-ferri-Watte, die es in der Hausapotheke geben muß. Außerdem lege man den Betreffenden flach ausgestreckt hin. Blutungen, besonders auch bei Frauen, erfordern stets schnellste Hilfe! Schlagaderverletzungen oder Schnittwunden werden durch kräftigen Druck in Wirbelsäulenrichtung gestillt; Pulsaderblutungen oder Blutungen am Bein oder Arm werden durch Abbinden oberhalb der Wunde und Hochstellen von Arm und Bein gestillt. Bettruhe und Eisbeutel müssen angewendet werden, bis der Arzt kommt.

Bei Darmerkrankungen, die mit heftigen plötzlichen Schmerzen im Leib und Erbrechen, dauernder Uebelkeit und äußerer Erschöpfung auftreten, legt man den Patienten ruhig und möglichst bewegungslos hin. Die Erkrankung kann bei Bruchleidenden ein eingeklemmter Bruch sein, sonst eine Blinddarmentzündung, Darmverschlingung usw.; da soll man nicht Stunden auf den Arzt warten, sondern wenn er nicht zu erreichen ist, sofort den Kranken durch Krankenwagen ins Krankenhaus bringen lassen, weil Lebensgefahr bestehen kann! Jede Verabreichung von Abführmitteln ist strengstens zu vermeiden! Durch geringe Gaben von Opium kann man die Schmerzen ein wenig verringern. Zum Durstlöschen darf man nur kleine Eisstückchen oder etwas Tee, schluckweise zur Befeuchtung der Zunge, geben.

Darmkatarrh: dabei enthält der Stuhl Schleim und Blut bei heftigen Leibschmerzen. Unter Mitbeteiligung des Magens kann auch Magendruck mit Erbrechen auftreten und beträchtliches Fieber. Darmkatarrh tritt auf nach Diätfehlern, vor oder durch Erkältungen oder Infektionen. Eine dieser Quellen wird immer festzustellen sein. Bei Diätfehlern ist zuallererst ein leicht wirkendes Abführmittel, wie Brustpulver oder Rizinusöl, zu geben, damit eine völlige Reinigung des Darms erfolgt. Bei Erkältungen empfiehlt sich das Tragen einer warmen Leibbinde und in schwereren Fällen absolute Bettruhe, Fliedertee. Bis der Stuhlgang wieder normal ist, gibt es nur Tee und dünne Schleimsuppe. Dabei verhungert kein Mensch! Zum Stopfen gibt man Tannalbin usw. Erwachsene können zwei- bis viermal 0,5 Tannalbin (eventuell eine Messerspitze davon) einnehmen! Bei kleinen Kindern läßt man die Milch aus und gibt dafür Tee, Eiweißwasser oder dünne Schleimsuppen in kleinen Portionen auf den Tag verteilt.

Krämpfe: Lach-, Wein-, Gähnkrämpfe, Rülpsen, Erbrechen, bellender Husten. Man lege die Kranken ruhig in ein luftiges Zimmer, eventuell auf den Boden, und mache kalte Umschläge auf den Kopf. Mehr ist da, bevor der Arzt kommt, nicht zu unternehmen, wenn auch immer danach verlangt wird.

Schmerzen der Zähne, Muskeln usw., plötzlichen Hexenschuß, stillt man am besten und schnellsten und unschädlichsten durch Pyramidon, Eumed, Gelonida candineuralgia u. a. Man nimmt zuerst dreimal zwei Tabletten pro Tag, dann eine. Die Wirkung der Präparate ist individuell verschieden. Man muß ausprobieren, welches Mittel sich am besten zur persönlichen Benutzung eignet. Auch Kindern kann man im Bedarfsfall ruhig, ohne Schäden befürchten zu müssen, solche schmerzstillenden Tabletten geben.

Schlaflosigkeit (plötzlich durch irgendein Ereignis verursacht) bekämpft man durch eine Tasse kalten Baldriantee, der vor dem Zubettgehen getrunken wird. Auch Bromuraltabletten, die ich aus persönlicher Erfahrung kenne, wirken gut; sie enthalten kein Brom, sind ein Baldrianderivat und können ohne schädigende Wirkung (wie Ausschlag usw.) lange Zeit hindurch genommen werden, auch für kleinere Kinder (von 1½ Jahren), die nachts aufschrecken, ¼ bis ½ Tablette. Nachdem einige Abende hindurch eventuell bis eine Tablette gegeben wurde, reguliert sich der Schlaf wieder; das Kind schläft für lange Zeit durch, weil Bromural, eine Zeitlang genommen, auf Wochen hinaus nachwirkt.

Verbrennung und Erfrieren: Bei leichten Verbrennungen Einpudern auch über die Brandblasen, die mit ausgeglühter Nadel vorher durchstochen werden, ohne die Blasenhaut etwa zu zerstören! Eventuell Verbände mit essigsaurer Tonerde (1 bis 2 Proz. Lösung) oder mit Bardelebenscher Brandbinde. Bei schweren Verbrennungen lege man den Verletzten, bis der Arzt kommt, in ein warmes Wasserbad; ein Gefäß dafür wird meistens vorhanden sein. Bei Erfrieren ist mit Schnee zu frottieren. Auch Bäder in kaltem, langsam wärmer werdendem Wasser sind gut, dem man 3 bis 6 Eßlöffel Chlorkalk oder Eichenrinde zusetzt, etwa auf ein Fußbad, aber nur 1 bis 2 Eßlöffel auf ein Handbad.

Dr. Bork.

Ein peinlicher Irrtum

Der Herr Pastor aus der Provinz stieg um 6 Uhr schon aus dem Bett und ging ins Frühstückszimmer des Großstadthotels. Der Ober dachte offenbar, der Frühaufsteher käme erst jetzt von einem nächtlichen Ausflug zurück, denn er sagte: „Verzeihung, mein Herr! Nach 12 Uhr verabreichen wir kein Abendessen mehr."

Weihnachtsgebäck

Der „Bunte Teller" hat in diesem Jahre eine besondere Aufgabe: er muß auf manchem Weihnachtstisch die Stelle verdecken, auf die man lieber größere Gaben gelegt hätte. Not und Sorge gehen Hand in Hand auf schweren Sohlen durch unser Land, und viele, auch so bescheidene Wünsche werden von ihnen verjagt.

Die Herstellung eines Nürnberger Pfefferkuchens stellen sich viele Hausfrauen unglaublich schwierig vor. Wird nach folgendem Rezept verfahren, so ist das Gelingen stets gesichert. Wir brauchen zunächst ein halbes Pfund süße Mandeln, die abgezogen, getrocknet und gewiegt sein wollen. Dann werden 4 Eier verquirlt und mit einem Pfund gesiebtem Zucker etwa 20 Minuten lang verrührt. Nun nehmen wir ein Pfund Mehl, das gleichfalls gesiebt wurde, und vermischen es mit je einer Messerspitze Anis, Nelken, Kardamom und Zimt. Endlich werden noch 30 Gramm Zitronat und ebenso viel Orangenschale in kleine Würfel zerschnitten, Hirschhornsalz hat in nüchternem Zustande zuweilen tückische Eigenschaften. Wir werden aber seine volle Bereitwilligkeit zur Mitwirkung gewinnen, wenn wir unsere Messerspitze in — ja, es muß gesagt werden — einem Gläschen Korn auflösen. Alle Zutaten werden gut vermengt, und man muß es verstehen, daß dieser ergiebige Teig zunächst einige Tage Ruhe verlangt. Dann läßt er sich nämlich talerdick ausrollen. Mit einem Wasserglase werden runde Scheiben ausgestochen, aber auch längliche Streifen haben mancherorts ihre Anhänger. Wir backen bei mäßiger Hitze. Für den weißen Zuckerguß werden 200 Gramm Puderzucker gesiebt und mit zwei Eiweiß etwa 10 Minuten lang ordentlich verrührt. Den herzhaften Geschmack erzielt man durch einige Tropfen Zitronensäure und etwas Vanillezucker.

Oder möchten Sie gern einige Pfeffernüsse machen? Nichts ist leichter als das. Drei Eier werden verquirlt und mit ein Pfund gesiebtem Zucker schaumig gerührt. Dann folgt ein Pfund gesiebtes Mehl; langsam, bitte! Jetzt marschieren die Zutaten auf: die ganz fein gehackte Schale einer Zitrone, je eine Messerspitze Muskatblüte, gestoßene Nelken, Zimt, Anis, dann 30 Gramm gewürfeltes Zitronat und drei Gramm Pottasche, die in Rosenwasser aufgelöst wurde. Hat sich dieser Teig zwei Tage ausgeruht, so werden kleine Kugeln geformt. Auch sie haben wieder eine Schwäche für Alkohol; deshalb müssen wir sie rundherum mit etwas Rumverschnitt bestreichen. Darauf kann man sie auf einem Blech abbacken.

Zu rheinischem Spekulatius werden ein halbes Pfund Mehl und ein halbes Pfund Zucker gesiebt und dann auf ein Brett geschüttet. Hier hinein wälzen sich zwei verquirlte Eier, und zwar zur Mitte. Darauf wird ein Viertelpfund Butter in Mehl gedreht; dann läßt sich die Butter nämlich zerpflücken und beigeben. Jetzt brauchen wir noch einen Teelöffel Zimt, die abgeriebene Schale einer halben Zitrone und 70 Gramm geriebene süße Mandeln mit einer Messerspitze Backpulver. Eine Messerspitze Hirschhornsalz lösen wir in Alkohol auf, geben sie bei und können nun einen Teig kneten, der über Nacht stehen bleibt. Er muß ganz dünn ausgerollt werden. Die ausgestochenen possierlichen Formen bestreichen wir mit Rum und überbacken sie goldbraun.

Mit einem würzigen Honigkuchen wird eine Hausfrau viele Freude machen, und es sei ihr noch ins Ohr geflüstert, daß er wenig kostet und viel ausmacht. Es werden ein halbes Pfund Honig und ein halbes Pfund Syrup mit einem Viertelpfund Butter ausgekocht. Inzwischen wurde ein Pfund gesiebtes Mehl mit je einer Messerspitze gestoßenen Nelken, Kardamom und 5 Gramm Zimt vermischt. Das wird unserem Brei beigegeben, wenn er — aufgekocht — von der Flamme genommen wurde. Jetzt sollen 60 Gramm geriebene Mandeln folgen, und zum Schluß spendieren wir noch ein verquirltes Ei. Sie werden es ja bereits gemerkt haben, daß alles Weihnachtsgebäck einen kleinen Vorschuß auf die Alkoholseligkeit nimmt, und so werden auch diesmal ein halbes Backpulver und ein halber Teelöffel Hirschhornsalz in einem bißchen Arrak aufgelöst und darunter gemischt. Nun wollen wir alles gut verarbeiten. Der Teig will über Nacht ungestört bleiben. Dann wird er ausgerollt, beliebig geformt und mit Mandeln hübsch ausgeschmückt. Die Mandeln haben, nachdem ihre Haut abgezogen war, längere Zeit in Wasser gelegen. Das befreit sie von der natürlichen Verpflichtung, durch die Hitze im Ofen braun zu werden.

Lucie Bürgel (Potsdam).

EDOUARD PEISSON

Abenteuer in Marseille

6.

Nachdruck verboten. (23. Fortsetzung.)

Und alles das rief ihm Marcelle ins Bewußtsein. An sie zu denken, brachte ihn auf sein Abenteuer zurück. Ein im ganzen nicht ungewöhnliches Abenteuer, aber es hatte ihn in eine Sackgasse getrieben. Er hatte falsche Papiere, er war heute ein anderer Mann. Er hatte seine Vergangenheit über Bord geworfen, es gab keinen Grund mehr, umzukehren.

In dieser Minute wurde er sich bewußt, daß der Bruch mit seiner Vergangenheit nicht so vollständig war, wie er glauben wollte. Es war Marcelle, durch die er noch an ihr festhielt.

Sein Gesicht rötete sich. Das Verlangen nach ihr packte ihn wieder. Wer weiß, ob es nicht das allein war, was ihn dazu getrieben hatte, dem Drängen nachzugeben, von dem er geschüttelt wurde?

Und er betrachtet alles rings um sich her mit Fieberaugen.

Er glaubt sie zu sehen in ihrem Kleid aus rosa Voile, die Augen vom Rand des grauen Hutes verdeckt.

Dort ist sie, dicht neben ihm in der Menge. Sie spricht noch mit ihrer Freundin. Er erinnert sich plötzlich der Musik ihrer Stimme.

„Schenk mir noch ein paar Dollars. Du sollst sehen, ich werde lieb sein."

Kann man lügen, verraten mit einer so samtweichen Stimme?

„Herrgott", stöhnte er, da er fühlte, daß er seine Kaltblütigkeit verlor. Warum hatte er sie denn aus den Augen gelassen an dem Tage, an dem er sie wiedergetroffen? Er hätte ihr nachgehen können und warten, bis sie allein war. Er hätte mit ihr gesprochen, ganz leise zunächst, um sie nicht zu erschrecken. Er würde sie mit gewissen Worten gefragt haben, und sie würde vielleicht begriffen haben, daß sie bei einer Wiederbegegnung nichts mehr zu fürchten brauchte.

Ihm unbewußt, entspann sich in ihm ein geheimer Kampf zwischen Fleisch und Geist, die in Zwiespalt geraten waren. Als der Geist ermattet war, hatte das Fleisch die Oberhand.

Bald wünschte er, Marcelle wiederzutreffen, nur um sein Verlangen zu stillen.

Er blickte nach rechts, blickte nach links. War sie nicht da? Oh, dieses Blut, das gegen seine Schläfen und Augen brandete!

Wenn sie dagewesen wäre, so hätte er sie wortlos, ohne Erklärung beim Arm gepackt und sie mit langen Schritten zu einem Hotel geführt. Dann hätte er sich über sie geworfen.

Er suchte sie. Er lief in der Menge und durchdrang sie mit den Augen. Er ließ seinen Blick überall untertauchen. Frauen gerieten in Verwirrung durch diesen ungewöhnlichen Blick. Aber er ging weiter. Es gab nur eine Frau für ihn in der Welt: Marcelle.

Er beruhigte sich ein wenig. Er legte eine Hand auf seine Stirn. Er glühte. Bin ich krank?

Schon wurde es Nacht. Er war gelaufen, gelaufen. Ohne sich dessen bewußt zu werden, hatte er sich im Kreise gedreht. In seinem Dämmerzustand war er nur die vornehmen, hellbeleuchteten Straßen entlanggelaufen, wo die eleganten Frauen promenierten. Er hatte die Rue de Rome gewählt, dann hatte er kehrtgemacht und war in die Rue Saint-Ferréol eingebogen. Er war die Canebière herauf- und heruntergelaufen. Er befand sich jetzt am alten Hafen.

„Sie muß bei Sabaris sein."

Warum hatte er bis jetzt niemals daran gedacht, zu Sabaris zurückzukehren? Er war gebannt durch sein neues Leben, durch seine neuen Gefährten. Und jetzt war er allein und war sich seines Verlangens bewußt.

Das war eine Flut, gegen die er mit der Brust anging. Die Cafeterrassen waren voll zum Bersten. Männer riefen sich an, über die Tische weg, lärmend und streitend. Parfümierte Frauen streiften ihn.

Wenn sie nun unter diesen wäre?

Und obwohl er auf Sabaris zusteuerte, wo er Marcelle zu finden glaubte, versäumte er doch nicht, nach rechts und links zu schauen.

Er machte größere Schritte. Er wollte nur eine Frau, Marcelle. Aber die anderen reizten sein Verlangen auf und gaben ihm eine bestimmte Richtung.

Heute morgen noch war er so ruhig. Er war aufgestanden, und die Zigeunerin war gekommen, um ihm zu sagen, daß die Alabama da sei. Er war aus seiner Hütte getreten, froh der strahlenden Sonne. Er sah sich wieder mit zugreifenden Händen die Wäsche befühlen, die er zum Trocknen aufgehängt. Er hatte keine besondere Erregung gespürt, als er an Bord ging. Seine Kameraden hatten ihn freundlich aufgenommen. Er könnte in diesem Augenblick unter ihnen sein. Nach getaner Arbeit war das die Stunde der Entspannung. Sie würden offenen Herzens mit ihm plaudern.

Er zuckte die Schultern. Diese Bordgeschichten interessierten ihn nicht mehr. Er war nicht mehr der gleiche. Sein ganzes Leben war auf den Kopf gestellt.

Das alte Selbst, das war das, was an allen Schnurren Vergnügen fand, an allen Klatschgeschichten, was sich den Kommandos fügte, auf den Ton der Glocke herbeilief. Das war außerdem das, das während der Ueberfahrten träumte, das sich betrank bei der Ankunft im Hafen, das auf etwas wartete.

Dieses Etwas war gekommen: die Frau, Marcelle.

Sie war in der Gegenwart und gehörte der Vergangenheit an. Solange das nicht anders war, würde er nicht frei sein. Aber er wollte seinen Sinnen unmittelbar Genüge tun.

Er bemerkte, daß er vor der Tür von Sabaris stand.

Das war eine Drehtür. Von der Straße aus konnte man den Hintergrund des Saales gewahren, man sah Paare auftauchen und verschwinden.

Männer und Frauen, aneinander gepreßt und in Verrenkungen.

Er schob die Hand in die Tasche, fühlte nach seinem Geld und wagte sich vor.

Draußen stand das Negerlein, mit dem Glanz seiner Zähne und Augen, über und über mit Goldknöpfen gespickt.

Aber als er durch die Tür gekommen war, hielt ihn ein großer Biedermann an:

„Bitte?"

Er zog Geldscheine aus seiner Tasche.

„Sie können in diesem Aufzug nicht herein."

Und mit der Hand wies er auf Hans' Leinenkleidung und seine grobe, blaue Jacke.

Dann zeigte er mit dem Finger auf einen Anschlag:

„Anständige Kleidung Vorschrift."

Paare kamen vorüber. Frauen, amüsiert, geschminkt, gingen vor den Männern her und wippten schon.

„Ich suche jemanden. Ich möchte wissen, ob eine bestimmte Person sich hier befindet. Ich werde nur hereinsehen und sofort wieder herauskommen."

„Das ist leider nicht möglich. Wollen Sie mir aber den Namen der Person sagen?"

Er begriff, daß es lächerlich wäre, nur den Vornamen zu sagen, zumal wenn er ihm noch die Beschreibung der Person folgen ließe. Ein abgeblitzter Liebhaber, würde der Portier denken.

Sein Gesicht wurde hart. (Fortsetzung folgt.)

Zirkus Amerika

Theaterdonner, diesmal echt – Aufregung im Lager der Banditenfürsten – New Jersey wieder unter Alkohol gesetzt – Raketensensationen

Amerika ist bekanntlich das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. — Aber nicht nur der unbegrenzten Möglichkeiten, sondern auch das der unbegrenzten Pleiten. Die schwarzen Freitage der amerikanischen Börsen sind in der ganzen Welt bekannt und berüchtigt geworden und da man in USA. nur im Stile der Massenrevue zu operieren pflegt, so haben diese wilden Baissen auch immer gleich eine Serie von Selbstmorden hoffnungslos resignierter Bankiers oder Makler zur Folge gehabt.

Drei Durchfälle = 130 000 Dollar Verlust

Man verdient viel in USA., aber wenn man verliert und im Schatten des Mißerfolges steht, so geschieht das auch gleich hundertprozentig. So wird einer der bedeutendsten amerikanischen Theatergesellschaften namens Erlanger bekannt, daß sie an drei Theaterstücken, die sämtlich ein Mißerfolg wurden, die Summe von 130 000 Dollar eingebüßt hat. Sie teilt sich in dieses wenig angenehme und für die Gesellschaft fast ruinöse Defizit mit dem Theatermanager Dillingham, der hier beim Managen eine wenig glückliche Hand bewiesen hat. Dieser Theaterkrach ist das Tagesgespräch der sogenannten amerikanischen Gesellschaft; die bankrott gegangenen Bankiers und die Majestäten der Industrie trösten sich mit den Erlangers, die zwar nicht an der Börse, aber doch mit Stücken spekulierten und dabei in einen schwarzen Publikumsfreitag hineingerieten, der der Untergangsstimmung der Börsenkurse in keiner Beziehung nachsteht.

Ausgewiesene Könige?

Während so die ehrbaren Dollarmänner ihre Sorgen und Verlustkomplexe mit schadenfrohen Bemerkungen über ihre gleichfalls von Pechsträhnen betroffenen lieben Nachbarn abreagieren, verdienen die mit mehr Ellbogenenergie versehenen Unterweltsleute desto eifriger und desto mehr. Sie haben nicht an der Börse spekuliert, denn sie tätigen, wenn man so sagen darf, reellere und solidere Geschäfte. Der Alkoholschmuggel ist jene Branche, die bisher keine Baisse zu befürchten brauchte. Und da es nicht angeht, daß die kriminellen Millionäre ihren noch nicht kriminell gewordenen Kollegen wenigstens, was das Gerichtsnotorische anbetrifft) unlautere und unfaire Konkurrenz machen, beabsichtigt die Regierung von USA. eine Massenausweisung all jener zweifelhaften Zwischengeschichtler und Unterweltsexistenzen durchzuführen, die sich „auf dem Rücken des Alkoholkrieges" in den Vereinigten Staaten gesund gemacht haben, nachdem sie meistens erst vor einigen Jahren ins gelobte Land der Dollars eingewandert sind. Es sollen bereits mit Hilfe der Einwanderungskommission sehr sorgfältig angelegte Ausweisungslisten fix und fertig sein, die man dann bei nächster passender Gelegenheit herausbringen will. Die meisten Banditenkönige werden wohl auf diesen Listen einen Ehrenplatz angewiesen bekommen haben und wenn die Regierung Ernst macht, so ist der über das ganze Land organisierte Alkoholschmuggel seiner fähigsten und rücksichtslosesten Köpfe beraubt. Die Banditenhäuptlinge, die ja dank ihrer ausgezeichneten Verbindungen bereits wissen, was ihnen bevorsteht, setzen nun Himmel und Hölle in Bewegung, um nunmehr die seit langem geflossenen reichlichen Korruptionsgelder verzinst zurück zu erhalten. Die Frage ist nur, ob es ihnen gelingen wird.!

Freude bei den „Nassen"

In diese Krise der Prominenten der illegalen Alkoholtrusts aber platzt eine verblüffende Entscheidung in Sachen Prohibition, die das Bundesgericht in New-Jersey am Mittwoch gefällt hat. Ein Beamter, des Bierschmuggels angeklagt, wurde von diesem Gericht freigesprochen, und zwar unter der noch nie dagewesenen Begründung, daß die Prohibition, rechtlich gesehen, ungültig sei und darum niemals als rechtmäßiger Bestandteil der amerikanischen Verfassung angesehen werden könne. Darauf natürlich wilde Begeisterung bei den „Nassen" und riesige Verlegenheit im Lager der Alkoholschmuggler; denn wenn die „verdammte Entscheidung" des New-Jerseyer Bundesgerichts sich in ganz USA. als Rechtsauffassung durchsetzen würde, so würde das das Todesurteil jener riesigen Schmugglerkonzerne bedeuten, an denen ihre über Leichen gehenden Manager seit Jahren Millionen und Abermillionen guter Dollarscheine verdient haben.

„Der Schlag ins Kontor"

Die schloßähnlichen Prachtvillen der Chicagoer und Neuyorker Bandenführer sind sämtlich mit den aus diesem illegalen Geschäft gezogenen riesigen Geldern gebaut worden. Es ergibt sich also nunmehr die scheinbar paradoxe Situation, daß die illegalen „Nassen", die doch eigentlich die Todfeinde der Prohibition sein müßten, den sensationellen Spruch der New Jerseyer Bundesrichter als einen brutalen Schlag ins Kontor ihrer grandiosen Schieberpraxis ansehen. Aber es kann ja sein, daß das bevorstehende Verbannungsedikt der Regierung alle leidenschaftlichen Debatten über den New Jerseyer Spruch für die Banditenchefs sowieso überflüssig macht.

In drei Stunden nach USA.?

Im übrigen beschäftigt sich die amerikanische Oeffentlichkeit augenblicklich noch mit einer anderen Sensation. Dieser Tage hielt Fritz von Opel in Neuyork vor einem interessierten Kreis von Ingenieuren, Wissenschaftlern und Luftsachverständigen einen Vortrag, in dem er sich sehr optimistisch über die Zukunft des Raketenflugzeuges, durch dessen Konstruktion sich Fritz von Opel bekanntlich als einer der ersten verdient gemacht hat, aussprach. Nach Ansicht Fritz von Opels ist damit zu rechnen, daß in mindestens 30 Jahren das Raketenflugzeug den Atlantikdienst übernommen und damit alle Konkrrenz aus dem Wege geräumt hat. Fritz von Opel kam mit Berechnungen, die man als geradezu phantastisch und absurd achselzuckend ad acta legen müßte, wenn nicht der, der sie vorbrachte, als kühler Rechner und denkender, illusionsloser Kopf bekannt wäre. Opel meint, daß die Flugstrecke eines Raketenfliegers von Europa nach Amerika in knapp drei Stunden zu bewältigen sein wird.

Das unsterbliche Flugzeug

Ferner ist Fritz von Opel der Ansicht, daß nach Ablauf weniger Jahre Industrie und Technik so weit entwickelt sein werden, daß Flugzeuge fast hundertprozentig gegen Gefahren immun gemacht worden sind. Die ganz besonders technischen Bedingungen dieses „unsterblichen" Flugzeuges würden dann die Basis für den weiteren und nun endgültigen Ausbau jenes märchenhaften Raketenflugzeugs sein, das sich vom zweiten Frühstück bis zum Mittagessen von London nach Neuyork zu begeben in der Lage ist.

Fritz von Opel eröffnet hier Perspektiven, die selbst kühle Amerikaner, die sich nicht so leicht einschüchtern lassen, schwindeln machen können. Aber zwischen den kühnen Theorien und der Praxis dieses gefahrlosen Rasens durch den bezwungenen Aether liegt der harte und sicher opferreiche Weg von der These über das Experiment, das immer neue Opfer fordern wird bis zum Erfolg.

Dr. Hoffmann stellt sich

Minden, 18. Dez. Der Syndikus der Industrie- und Handelskammer Minden, Dr. Hoffmann, der wegen finanzieller Schwierigkeiten fluchtartig Minden verlassen hatte, ist von seinem angeblichen Aufenthalt in der Schweiz nach Minden zurückgekehrt, um sich der Untersuchungskommission zu stellen.

Auf den Zug gesprungen und überfahren

Engelskirchen, 17. Dez. Heute morgen kurz nach 8 Uhr wollte die Frau des Handwerkers Schuhmacher bei der Haltestelle Ehreshoven auf den schon in Fahrt befindlichen Zug Overath springen, trotzdem ein Schaffner sie warnte. Die Frau, die aus Dumpe stammt, geriet unter den Zug und wurde überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Valentino – spukt

Okkulter Humbug – Madame Fourie bekommt Botschaft aus dem Jenseits – Hochstimmung bei den Spiritisten – Die Geschäftstournee der Jenseits-Diesseitigen

Mit Rudolf Valentino, dem früh verstorbenen Hollywooder Filmstar, dem auf der Leinwand und in Wirklichkeit die schönen Frauen stets zu Füßen lagen, wird ein wilder okkulter Humbug getrieben. Herr Valentino, der an den Folgen einer Lungenentzündung starb, findet angeblich im Grabe keine Ruhe, und läßt immer wieder von sich hören. Wie der Fachmann sagt: er spukt. Er spukt unaufhörlich. In den Londoner Spiritistenzirkeln geht seit Jahren die Legende, daß Valentinos Geist nichts sehnlicher wünsche, als mit unserer irdischen Welt, wenn nicht in Geschäfts-, so doch in Konversationsverbindung zu bleiben.

*

Der grobe Unfug begann damit, daß vor mehreren Jahren die erste Frau des verstorbenen Filmstars in Südafrika fieberhaft Jagd auf ein Medium machte, das dazu disponiert war, mit ihrem toten Gotten in nähere Verbindung zu treten. Es wurden in allen Spiritistenzirkeln „Seancen" abgehalten. Man prüfte und prüfte, aber Valentino blieb stumm. Er war hartnäckig genug, auch den flehentlichen Beteuerungen seiner spiritistischen Gemeinde gegenüber den Mund zu halten. Dann fuhr Frau Valentino nach Paris, nach Wien und München. Sie durchraste den ganzen europäischen Kontinent, gab ein Vermögen aus; aber der Geist Valentinos ließ nichts von sich hören. Bis die Arme schließlich, nachdem sie ihr Vermögen auf diese immerhin aparte Art verschleudert hatte, die Geisterjagd aufgab, und wieder in ihre Heimat zurückkehrte.

*

Aber da die Spiritisten keine Ruhe ließen und hohe Prämien für ein Valentino-Medium aussetzten, kam eine Frau mit Sinn für die Konjunktur auf den menschenfreundlichen Gedanken, den valentinohungrigen Spiritisten ihren Herzenswunsch zu erfüllen. Die Dame, eine Madame Fourie aus Johannisburg, veröffentlichte in diesen Tagen in der Sensationspresse folgende erstaunliche Botschaft, die sie auf drahtlosem Wege, sozusagen, durch Geistermund, von Rudolf Valentino erhalten haben wollte. Die Botschaft aus dem Jenseits hat folgenden Wortlaut: „Ich habe versucht, in 700 Kirchen zu gelangen — aber ich kam niemals über die Schwelle. Sagt das in Hollywood. Ich war um euch. Ich weiß, daß Lady H. R. Sachen von mir in ihrer Hand hat, allerdings erst seit kurzem. Darunter ist auch ein Gegenstand, in dem die Namen von sieben großen Stars aufgezeichnet stehen. Diese erste Botschaft euch zum Beweise und zum Gruß. Euer Valentino."

*

Diese etwas mysteriöse und krause Korrespondenz aus dem Jenseits hat die Spiritisten in einen wahren Begeisterungstaumel versetzt. Sie überhäufen Madame Fourie mit Ehren und Geschenken und sehen jetzt gewissermaßen den Himmel für sich offen. Die Londoner Geisterbeschwörer haben sie zu einer riesigen Sitzung eingeladen, in der sie den okkultgläubigen Massen Valentinos übersinnliche Botschaft auch mündlich überbringen soll. Madame Fourie aber, die anscheinend die Schäfchen zu scheren weiß und offenbar das Eisen schmieden will, solange es heiß ist, beabsichtigt, mit Valentinos Himmelstelegramm in der Tasche, eine Tournee durch die ganze Welt anzutreten. Denn so ist das Leben. Frau Valentino, die aus spiritistischem Fanatismus und ohne jeden materiellen Ehrgeiz an die Herstellung der überirdischen Verbindung ging, wurde dabei bettelarm und erreichte nichts; Madame Fourie aber hat Valentinos Seelengruß in der Tasche und wird dabei reich werden. Die Seelen der Verstorbenen offenbaren sich nur denen, die über die nötige Konjunkturwitterung und Pfiffigkeit verfügen. Die Pfiffigkeit nämlich, ihre vom Irrwahn befallenen Zeitgenossen mit Liebe und Gründlichkeit auszubeuten! —

MORD IN KLAMPENBORG

Kriminalroman von Hermann Reinecke

Urheberrechtsschutz Bimag, Berlin SW. 19.

20) (Fortsetzung.)

Der Sekretär kleidete sich an und ging in den Speisesaal. Es saßen nur wenige Personen an den Kaffeetischen. Söderstorm suchte sich einen Platz am Fenster aus, von dem aus er die Karl-Johans-Gade überblicken konnte. Der Kellner brachte Tee, frisch gebackene Rundstücke, Butter, Marmelade und weichgekochte Eier mit rohem Schinken. Söderstorm verspürte einen kräftigen Appetit und langte tüchtig zu.

Der Kellner legte die Morgenzeitung auf den Tisch.

Söderstorm faltete sie ungelesen zusammen und legte sie auf einen Stuhl. Er hatte heute keine Lust, Zeitungen zu lesen. Nachdenklich blickte er sich im Speisesaal um. Ob die blonde Schwedin schon wach war? Noch war sie nirgends zu entdecken.

Söderstorm fragte den Kellner, ob die Dame von Zimmer Nr. 15 bereits gefrühstückt habe.

Der Kellner bejahte. Die Dame habe schon um 9 Uhr auf ihrem Zimmer gefrühstückt und sei dann fortgegangen. Wohin, war ihm unbekannt.

Der Sekretär nickte zerstreut und blickte erneut durch die Scheiben. Er interessierte sich für einen jüngeren Herrn auf der anderen Seite der Straße. Er mochte vielleicht Anfang der Dreißig sein. Obwohl kaum gerade nach der neuesten Mode, war er doch elegant und einfach gekleidet. Das Gesicht war glattrasiert. Wenn er die Zigarette zum Munde führte, blitzte an seiner Hand etwas auf, vermutlich ein Brillant. Der Fremde war Söderstorm aufgefallen, weil er schon eine Zeitlang auf und ab ging und ersichtlich die Tür des Hotels im Auge behielt.

Söderstorm begab sich auf sein Zimmer, steckte einige Kleinigkeiten in die Manteltasche und ging dann wieder nach unten. Der Portier grüßte und bedauerte, obwohl Söderstorm nicht danach gefragt hatte, daß keine Post für den Herrn eingelaufen sei. Söderstorm ließ den Mantel offen und trat durch die Drehtür auf die Straße.

Als er bei der Hauptpost vorbeikam, blieb er einen Augenblick unschlüssig stehen. Während er überlegte, sah er in das Schaufenster der benachbarten Buchhandlung und blieb mit den Augen gedankenlos an einem englischen Buchtitel haften. Söderstorm trat dichter an das Fenster heran. Während er scheinbar sehr interessiert die verschiedenen ausländischen Romantitel musterte, erblickte er in der Scheibe den Fremden, der ihm gefolgt sein mußte und auf der anderen Seite stehengeblieben war. Der Sekretär war sich nicht schlüssig, was er tun sollte. Nachdem er noch einen Blick auf den Fremden geworfen hatte, spazierte er weiter.

Söderstorm wanderte durch die Möllergade, kam am Polizeihauptgebäude vorbei und schwenkte hinüber zum Marktplatz, um sich dort das Leben und Treiben, die Karrenhändler und das Volk anzusehen. Hier an diesem Punkt, fand Söderstorm, wirkte Oslo wie ein Dorf. Fischweiber schimpften, kleine Kinder brüllten und rutschten zwischen den Gemüsekörben hin und her, Mütter wetterten und drohten, und fast alle Kutscher hatten sich in einer benachbarten Kneipe niedergelassen, um bei Grog und Bier die Zeit totzuschlagen. Söderstorm war noch nicht in Italien gewesen, stellte sich aber einen Gemüsemarkt in Neapel so ähnlich vor.

Erst gegen 11 Uhr abends kehrte der Sekretär in das Hotel zurück.

Söderstorm hatte inzwischen einen Autoausflug in die Umgebung gemacht, sich den Hafen genauer angesehen, war in einem halben Dutzend Restaurants und Konditoreien gewesen und glaubte schließlich, daß der Fremde seine Spur verloren habe. Doch er täuschte sich. Als er nachmittags gegen 6 Uhr den Youngstorvet überquerte, kam „sein Schatten", wie er ihn getauft hatte, gerade hinter einer Litfaßsäule hervor. Söderstorm ging darauf in ein Kino in der Vogtsgade. Als er wieder herauskam, sah er seinen Schatten in der letzten Parkettreihe aufstehen und das Lichtspieltheater verlassen. Söderstorm pfiff vergnügt vor sich hin. Er verfügte über eine ungeheure Ausdauer, und sein Chef hatte an ihm schon immer bewundert, daß er durch nichts so leicht aus der Ruhe zu bringen war.

Söderstorm ließ sich in einem Restaurant in der Raadhusgade nieder und speiste zur Nacht. Sein Schatten war nicht zu sehen. Gelangweilt zog der Sekretär die Uhr, und da er anscheinend fand, daß es zum Schlafengehen noch zu früh war, ließ er sich von einer Autotaxe zur „Röde Mölle" fahren.

Als Söderstorm das Kabarett betrat und sich in einer hinteren Seitenloge niederließ, hatte das Programm bereits begonnen. Eine sogenannte internationale Stimmungskanone, wie ihn das Programm bezeichnete, blies in das Saxophon und vollführte auf dem spiegelblanken Parkett einen rasenden Groteskkanz dazu. Das Publikum zeigte sich begeistert. Als der stürmische Applaus verrauscht war, blickte sich Söderstorm im Kabarett um. Gutes Publikum war heute abend vertreten, die Zahl der Smokings überwog die der Straßenanzüge. Ihm gegenüber hatte sich eine Gesellschaft deutscher Touristen niedergelassen. Hinter ihm unterhielt sich eine in dunkelgrüne Seide gehüllte Dame mit einem untersetzten, breitgebauten Herrn, dem das Frackhemd immer wieder aus der Weste quoll. Söderstorm hielt die Dame für eine Schauspielerin. Aus der Mitte des Kabaretts erscholl Lachen und Gläserklingen; die kleine Armee der Kellner schwebte lautlos auf und ab, um den sprichwörtlichen Osloer Durst zu löschen.

Söderstorm bestellte sich eine halbe Flasche Sekt und während er die kalte, schäumende Flüssigkeit an die Lippen hob, ließ er den Blick erneut umherschweifen. Sein Schatten schien nicht anwesend zu sein.

Einen Moment lang schien ihm, als habe er Helga Lindbjerg am Türausgang gesehen. Aber er mußte sich wohl getäuscht haben. Er erhob sich, ging zur Tür des Saales, warf einen Blick auf den langen Korridor, der zur Garderobe führte, kehrte an seinen Platz zurück.

Ein Tusch! Scheinwerfer! Vorhang hoch! Der Conferencier trat auf die Bühne und kündigte eine ungewöhnliche Attraktion an: Maria Rasputin, die Tochter des russischen Wundermönches! Söderstorm entsann sich, die Russin schon einmal im Hamburger „Alkazar" auf der Reeperbahn gesehen zu haben; damals trat sie als Tänzerin in einer Revue auf, die ihr Petersburger Emigranten in Paris zusammengestellt hatten. Söderstorm blickte interessiert auf die Bühne.

Leise trat der Kellner an den Tisch und bat kassieren zu dürfen, da er abgelöst werde. Söderstorm zahlte und schob zwei Kronen als Trinkgeld über den Tisch. Dann steckte er die Brieftasche in die Gesäßtasche.

(Fortsetzung folgt.)

GELSENKIRCHEN-BUER

SPD., Ortsgruppe Bismarck West.

Sonntag, den 21. dieses Monats, vormittags 10 Uhr, im Lokal Riem, Ka.-Wilhelm-Straße: Wichtige Mitgliederversammlung. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

SPD., Ortsgruppe Hüllen.

Samstag, den 20. dieses Monats, 18 Uhr, in der Hüller Mühle: Frauenversammlung mit Kaffeetrinken und anschließender Kinderbescherung. (Tassen mitbringen!) Nach der Versammlung wichtige Sitzung aller Funktionäre und Parteimitarbeiter.

SPD., Ortsgruppe Feldmark.

Am Montag, dem 22. dieses Monats, 16 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Essener Straße, eine Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung statt, wozu alle Genossinnen und Genossen mit ihren Kindern eingeladen sind.

SPD., Ortsgruppe Buer Mitte.

Sonntag, den 21. dieses Monats, 17 Uhr, im Volkshaus, Gladbecker Straße: Jahres-Generalversammlung. Referent: Gen. Halbfell. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder Pflicht. Der Vorstand.

SPD., Ortsgruppe Horst 2.

Sonntag, den 21. dieses Monats, 16.30 Uhr, im Lokal Wiebusch, Hochstraße: Mitgliederversammlung. Referent: Gen. Renner. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen bittet Der Vorstand.

Frauengruppe Hüllen.

Am Samstag, dem 20. Dezember 1930, um 18 Uhr: Jahresversammlung der Frauengruppe Hüllen mit Kaffeetrinken. Anschließend 19 Uhr: Funktionärsitzung.

KINDERFREUNDE

Kinderfreunde, Gelsenkirchen-Buer

Gruppe Ueckendorf.

Alle Falken sind am Samstagnachmittag um 4 Uhr bei Serres zur Ausschmückung des Saales.

Rote Falken: Heute (Freitag) nachmittag um 3 Uhr treffen wir uns zum Sporteln an der Almaschule.

Unsere Sonnenwendfeier!

Unsere Sonnenwendfeier ist am Sonntag, dem 21. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Lokale Serres, Bülowstraße, im Stadtteil Ueckendorf. Die Gruppe Erle trifft sich um 8.30 Uhr; Bismarck um 9 Uhr; Mitte um 9.15 Uhr; Hüllen 8.45 Uhr; Schalke um 9.30 Uhr (an der Wiese). Von der Wiese aus marschieren diese Gruppen gemeinsam zur Sonnenwendfeier.

SAJ — JUGEND-VERANSTALTUNGEN

SAJ., Gelsenkirchen.

Montag, den 22. dieses Monats, abends 8 Uhr, im August-Bebel-Heim: Aeußerst wichtige Vorstandssitzung.

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Große Führersitzung.

Samstag, den 20. Dezember, abends 7.30 Uhr, bei Kuhlmann große Führersitzung.

Tagesordnung:

1. Bericht eines aus Sowjetrußland geflüchteten ehem. deutschen Kommunisten;
2. Die politische Lage;
3. Jahresgeneralversammlung.

•

Gesamte Ortsgruppe:

Vormittags ¼10 Uhr: Antreten an der Ausstellungshalle. Die Kameradschaftsführer benachrichtigen die Mitglieder. Spielleute und Musiker mit Instrumenten. Es wird vollzähliges Erscheinen erwartet!

•

7. Kameradschaft.

Sonntag, den 21. Dezember, nachmittags 5 Uhr, bei Weskamp Versammlung. Referent: Kamerad Haun: „Ist die Demokratie in Gefahr?" Da sonst sehr wichtige Dinge zu erledigen sind, erwarte ich vollzähliges Erscheinen!

Der Kameradschaftsführer.

Gewerkschaftliches

Achtung! Bezirksversammlung des DMV., Wanne-Eickel.

Am Samstag, dem 20. d. M., abends 7 Uhr, findet im Lokale Eckey, Ebertstraße, unsere Generalversammlung statt. Da sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen ist das Erscheinen aller Kollegen aus dem Bezirk Wanne-Eickel unbedingt erforderlich! Die Verbandsleitung.

•

Achtung! Bezirksversammlung des DMV., Wattenscheid.

Am Samstag dem 20. Dezember, abends 7 Uhr, findet im Lokale Braukämper, Bödestraße eine wichtige Bezirksversammlung statt. Alle Kollegen aus dem genannten Bezirk müssen unbedingt erscheinen. Die Verbandsleitung.

Aus der Arbeitersängerbewegung

Volkschor Buer, E. V.

Am Sonntag, dem 21. Dezember, findet die gemischte Probe um 3 Uhr nachmittags im Volkshaus statt. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227) und Langenberg (473).
Zwischensender: Aachen (227) und Münster (227).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen. 7: Schallplatten. 10.15: Schallplatten. 10.30: Wasserstände. 12.10: Schallplatten. 12.50: Wetter. 12.55: Rauener Zeit. 13.05: Konzert. 15.30: Wirtschaftsberichte. 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen außer Sa.. 17.30: Konzert. 18.50: Vom Tage (außer Sa.). 19: Wirtschaft meldungen, Wetter und Sportbericht. 22: Meldungen. Berichte Sport.

Samstag, 20. Dezember.

10.15: Aus Königsberg: Schulfunk Agnes Miegel: Aus „Kindheitserinnerungen".
10.45: Dipl.-Ing. Fettweis: Die Berufserziehung des Industriefacharbeiterlehrlings in der Industrieschule.
11.20: Deutschkundlicher Schulfunk: Die deutschen Mundarten.
15.50: Kinderstunde: Was spielen wir zur Weihnachtszeit mit unserm kleinen Puppentheater?
18.15: Elly Beyer: Frau und Rundfunk.
18.35: Telegr.-Insp. Wurbs: Der Lichtbogensender.
18.55: Englisch.
18.15: Dr. Wilh. Spael: Die Mark Brandenburg.
18.40: Prof. Dr. Carl Enders: Heinrich Heine.
19.15: Mitteilungen der Bezirksfunkhilfe beim Westd. Rundfunk.
19.25: Dr. Hans Stein: Geschichte und Theorie der Arbeiterbewegung (Bücherstunde.)
19.45: Lustiger Abend. Mit Hans Reimann. Kapelle Enzoldt u. a. wirken mit: Maria Engel, Elly Hofmann, Eugen Rex, Curt Vertig, Matthias Steland, Hanns Rümmel, Fritz Neumann.
Anschl.: Nachtmusik und Tanz.
24.00: Meister des Jazz Schallplatten.

Deutsche Welle. Sonnabend, 20. Dezember.

10.15: Schulfunk: Agnes Miegel erzählt und spricht eigene Dichtungen. (Uebertragung Königsberg).
12.00: Schulfunk: Alte Weihnachtsweisen. Kammerchor Caecilia.
15.00: Kinderbastelstunde. Eine Negerholzpuppe für die kleine Schwester.
15.45: Franziska Jordan: Muttertum und Marienverehrung.
16.00: Walter Diehmann: Musikpflege an großstädtischen Volksschulen.
16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.30: Kurd Kißhauer: Der Stern von Bethlehem, eine astronomische Betrachtung.
18.00: Französisch für Fortgeschrittene.
18.30: Prof. Dr. Deegener: Ehe, Familie und Staat im Tierreich.
19.00: Bernhard Göring: Weihnacht des arbeitenden Volkes.
19.30: Stille Stunde: „Wandel des Festes".
20.00: Köln: Lustiger Abend mit Hans Reimann.
21.00: Heiterer Abend.
Fa. 22.15: Tanzmusik.

Kennen Sie die
illustrierte, kritische Funkwoche
höre mit mir
monatlich wird sie Ihnen für **40** Pfg. frei ins Haus gebracht. Ueberall erhältlich.
Geschäftsstelle Gelsenkirchen, Klosterstr. 13
Fernruf 24439 Fernruf 24439

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zinaler; für den Anzeigenteil: Karl Ebemnitz beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille" Ludwig Leypoldt GmbH., Gelsenkirchen. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zwecke Rückporto beigefügt wird.

Gestern Nacht 1 Uhr entschlief sanft nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Reichsinvalide
Herr Heinrich Kroß
im Alter von 55 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Ww. A. Kroß
und Kinder.

Gelsenkirchen, 18. Dez. 1930.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 21. Dezember, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Kronprinzenstraße 72.

Uhren u. Goldwaren
kaufen Sie immer gut und billig im alten Fachgeschäft von
Bäumer & Cie. Bahnhofstraße 28

Nur einmaliges Angebot!

Sir Sidney Lee
Eduard VII
2 starke Bände von je etwa 700 Seiten Umfang, beste Ausstattung, in Ganzleinen gebunden.
Diese Bücher geben neben der Geschichte des englischen Königs gleichzeitig eine
Geschichte der europäischen Politik
der letzten 50 Jahre vor dem Weltkriege.
Diese beiden starken Bände, früherer Ladenpreis **50.– Mk.** werden jetzt für den Spottpreis von
nur 5.90 Mk.
ausverkauft. Nur sofortige Bestellung sichert Lieferung. Bei Ratenzahlung 10% Zuschlag. — Bestellungen an
Volksbuchhandlung, Gelsenkirchen, Ringstraße 33

Bestellung
Ich bestelle das Werk „Lee, Eduard VII" in 2 Bänden, Ganzleinen gebunden zum Vorzugspreise von **5.90 Mk.** Lieferung durch Zeitungsboten gegen bar — auf Buchkarte gegen Raten mit 10% Zuschlag. (Nicht Zutreffendes streichen).
Name _____ Beruf _____
Adresse _____



Nicht nur reparieren, auch kaufen Sie am billigsten und besten beim Fachmann
ALFRED MAY
Gelsenkirchen — Alter Markt 2

EIN OFFENES WORT AN ALLE
LUISE OTTO
8
VORBEUGEN NICHT ABTREIBEN
Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen
136 bis 145 Tausend.
Preis für das mit vielen Abbildungen versehene Büchlein nur 0.80 RM.
Zu haben bei den Zeitungsboten oder in der
Volksbuchhandlung
Gelsenkirchen
Ringstraße 33

Wer Sorgen hat, dem fehlt Likör und Korn nie, Wer aber große hat, dem hilft nur POKORNY
Likörfabrik u. Großdestillation
Drogen-, Kolonial- und Tabakwaren-Handlung
G. Pokorny Nachf.
Inh.: A. u. W. Beidermühle
Vereinstraße 46

Weihnachtsangebot in Einzel-Möbeln!
Sie kaufen jetzt außergewöhnlich billig:
Ledertuchsofa . . . 59.– Eich. Ausziehtische 59.–
Plüschsofa . . . . 89.– Küch.-Ausziehtische 59.–
Chaiselongue (Gobelin) 49.– Flurgarderoben, eichen 29.–
Chaiselongue (Plüsch) 69.– Eimerschränke . 39.–
Auflagen, dreiteilig Jaquard 29.– (Wolle m. Seegras)
sowie Küchen, Schlafzimmer, Speisezimmer in reichhaltiger Auswahl, zu bedeutend herabgesetz. Preisen!
Möbelhaus R. Koplowitz
Vereinsstr. 41 **Gelsenkirchen** Vereinsstr. 41

Wohnung
5 Zimmer, II. Obergeschoß im Hause Hohenzollernstraße 115 (Neubau) zum 1. 1. 1931
zu vermieten.
Meldungen an das städtische Liegenschaftsamt, Hans Sachs Haus, Zimmer 201.
Der Oberbürgermeister.

Kriegsgeist

Der Film „Im Westen nichts Neues" ist in Deutschland verboten, weil er angeblich die deutsche Niederlage darstelle, eine Beleidigung des deutschen Feldheeres enthalte und das Ansehen Deutschlands in der Welt herabzusetzen geeignet sei.

Die Gründe des Verbots in Deutschland sind fadenscheinig, aber sie lassen über die Zwecke und Absichten derer, die das Verbot herbeigeführt haben, keinerlei Unklarheit.

In Polen hat man denselben Film ebenfalls verboten, hier aber mit der Begründung, daß er eine grobe Propaganda für Deutschland und deutsches Heldentum darstelle.

Was in Berlin noch Herabsetzung deutscher Heldentaten ist, wird in Warschau als propagandistische Verherrlichung deutschen Heldentums gewürdigt! So kann dasselbe Ding, von zwei Seiten her betrachtet, ein vollständig anderes Gesicht zeigen.

Im Grunde genommen jedoch sieht man in Berlin und in Warschau ein und dasselbe Ding, und man will ein und dasselbe mit dem Verbot treffen, nur die Begründungen sind verschieden. Von diesem Film geht eine abschreckende Wirkung aus, weil er das Gesicht des Krieges ohne Maske zeigt.

Dies Gesicht will man der heranwachsenden Jugend, die den Krieg nicht kennt, weder in Berlin noch in Warschau offen zeigen. Man will sie in fröhlicher Unkenntnis der Wirklichkeit des modernen Krieges halten. In Berlin lehrt man ihnen, daß der Krieg im großen Maßstab zeigt, was die Betätigung der Nationalsozialisten im kleinen ist — zwanzig Mann stark über einen einzigen Gegner herfallen, um ihn zu Boden zu schlagen, um die Ecke herum, aus sicherem Hinterhalt politische Gegner abzuschießen, und sehr viel Heil rufen vor den Führern. In Warschau wieder nährt man den Glauben, daß der Krieg auch nichts anderes sei, als das, was die Horden Pilsudskis in Oberschlesien und in der Ukraine gegen die nationalen Minderheiten treiben.

In dem Bild, das man der Jugend einprägen will, ist der Gegner immer schwach, immer unterlegen, und getötet, zerfetzt, vernichtet werden immer nur die anderen. Auf der eigenen Seite ist das Heldentum, das Siegesgeschrei und die Siegerpose.

Eine militaristische Propaganda, die für die heranwachsende Jugend dasselbe sein will wie für den unwilligen Soldaten der Schnaps vor der Schlacht, fühlt sich gestört, wenn daran gemahnt wird, daß der Gegner auch schießt, daß Kriegführen Entsetzliches für die Krieger der eigenen Seite und für das eigene Volk bedeutet.

Das ist der Geist, der in Berlin wie in Warschau zum Verbot des gleichen Films geführt hat mit so entgegengesetzten Begründungen!

Ulrich Rauscher tot

Berlin, 18. Dez. (Drahtmeldung.) Der deutsche Gesandte in Polen, Ulrich Rauscher, ist in St. Blasien im Alter von 46 Jahren gestorben. Wie aus Warschau berichtet wird, bedauert man dort den frühen Tod des deutschen Gesandten außerordentlich. Ulrich Rauscher ist aus der Presse hervorgegangen und war seit Jahren Mitglied der Sozialdemokratischen Partei.

Verbot einer nationalsozialistischen Zeitung. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat den in Halberstadt erscheinenden nationalsozialistischen „Harzer Trommler" bis zum 31. März 1931 verboten. Das Verbot wird damit begründet, daß der „Harzer Trommler" sachlich als die Fortsetzung des „Magdeburger Trommlers" anzusehen sei, der schon vor einiger Zeit verboten worden ist. Der „Harzer Trommler" bestand schon vor dem Erscheinen des „Magdeburger Trommlers".

Feierschichten bei der Reichsbahn

Berlin, 18. Dezember. (Drahtmeldung.) Die Meldung über eine zum 1. Februar 1931 bevorstehende Entlassung von 25 000 Arbeitern bei der Reichsbahn sind, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, nicht zutreffend.

Richtig ist, daß infolge des anhaltenden Verkehrsrückgangs der Arbeitsanteil bei der Reichsbahn zurückgegangen ist. Es fehlen zur Zeit in der Bahnunterhaltung an Arbeit für 17 000 Arbeiter und in den Ausbesserungswerken an Arbeit für 8700 Arbeiter. Um eine Entlassung für diese Arbeiter zu vermeiden, hat die Hauptverwaltung der Reichsbahn mit den Gewerkschaften Verhandlungen gepflogen mit dem Ziel, Feierschichten einzulegen. Die Gewerkschaften haben den Abschluß eines solchen Feierschichtenabkommens jedoch abgelehnt und gefordert, daß im Betriebs- und Verkehrsdienst die Arbeitszeit der Betriebs- und Verkehrsarbeiter gekürzt werde.

Für die Reichsbahn ist dieser Vorschlag nicht durchführbar, weil auch im Betriebs- und Verkehrsdienst infolge des Verkehrsrückganges genau genommen eine Beschränkung der Arbeit eintreten müßte.

Nachdem es der Reichsbahn nicht gelungen ist, zur Vermeidung von Arbeiterentlassungen mit den Gewerkschaften generelle Vereinbarungen über Feierschichten zu treffen und nachdem auch ein von der Reichsbahn herbeigeführter Vermittlungsversuch des [illegible]eitsministers erfolglos geblieben ist, wird die Reichsbahn die Entlassungen durch örtliche Feierschichtenvereinbarungen mit der Belegschaft hintanzuhalten versuchen.

Das Abstimmungsergebnis in den Großbanken

Berlin, 18. Dezember. (Drahtmeldung.) Die am Tarifvertrag für das Bankgewerbe beteiligten Arbeitnehmerverbände traten heute zu einer Sitzung zusammen um zu dem nunmehr vorliegenden Ergebnis der Urabstimmung in den Bankbetrieben Stellung zu nehmen. Die Urabstimmung ist in den Betrieben der Berliner Großbanken einschließlich der Reichskreditgesellschaft durchgeführt worden. Wie aus Kreisen der Bankangestellten verlautet, ist die überwältigende Mehrheit der Angestellten in sämtlichen Betrieben durch die Abstimmung erfaßt worden. Die Ablehnung des Schiedsspruches durch die Organisationen ist, wie es weiter heißt, nahezu einstimmig von allen Bankangestellten gebilligt worden. Auch für etwa notwendig werdende Kampfmaßnahmen hat sich, wie versichert wird, die satzungsgemäß vorgeschriebene Mehrheit der Belegschaften in allen Betrieben ausgesprochen. Es wird von dem Ergebnis der am Freitag, den 19. d. M., stattfindenden Nachverhandlungen abhängen, in wieweit die Organisationen der Bankangestellten zu Kampfmaßnahmen schreiten.

Lohn- und Arbeitszeitregelung in der Velberter Metallindustrie

Wuppertal, 18. Dez. (Drahtmeldung.) Vor dem staatlichen Schlichtungsausschuß für das bergische Land kam gestern unter dem Vorsitz des Beigeordneten Bragard in Wuppertal eine Vereinbarung über die Lohnsenkung in der Metallindustrie in Velbert zustande. Die Vereinbarung lehnt sich an die bekannte Abmachung für die Wuppertaler Metallindustrie an. Danach werden am 1. Februar 1931 sämtliche Lohnsätze des allgemeinen Lohnabkommens um 6 Prozent herabgesetzt. Mithin ermäßigt sich der Spitzenlohn von 82 auf 77 Pfg. Im Januar 1931 bleiben die alten Löhne unverändert. Die Vereinbarung gilt bis zum 1. Juni 1931. Das Arbeitszeitabkommen wurde unverändert verlängert, und zwar zunächst bis zum 31. Dezember 1931. Der Tarif umfaßt etwa 13 000 Arbeiter.

Der bedrängte Kleinbürger

Das ökonomische Weltbild der sozialfaschistischen Mittelstandspartei

In diesen Tagen fand auf der Deutschen Welle ein interessanter Disput zwischen dem sozialdemokratischen Abgeordneten des preußischen Landtags Dr. Nölting und dem nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Feder über „Sozialismus und Nationalsozialismus" statt, dessen Verlauf das „Berliner Tageblatt" mit den Worten charakterisiert: „Nationalsozialist in Nöten".

Feder ist der Mann, der dem Trompeter Adolf Hitler die Texte zu dessen Weisen zu liefern hat. Seine eigentlichen Gedankenkinder hat Feder freilich am Dienstag abend vor den Ohren der Hörer der Deutschen Welle schamhaft versteckt. Trotz aller Hinweise Nöltings war es nicht möglich, den nationalsozialistischen Gesprächspartner auf die Dinge zum Sprechen zu bringen, mit denen sein Name in der Oeffentlichkeit verknüpft ist: die Herausgabe des zinslosen Federgeldes, mit dem angeblich alle Nöte der öffentlichen Wirtschaft spielend gelöst werden, die Brechung der Zinsknechtschaft, indem man einen über 4 Prozent hinausgehenden Zinsfuß, unbekümmert um die Folgen, einfach verbietet, die Verstaatlichung der sechs großen D-Banken, die Herr Feder bereits für eine 100prozentige Wirtschaftssozialisierung hält.

Feder begnügte sich mit „Imponderabilien", sprach mit wehmütigem Pathos vom Klassenkampf, der unser sonst so zufriedenes Volk überflüssigerweise zerreiße, von der Vermaterialisierung der Empfindungsweise, der die Massen unter der Verführung des Marxismus anheimfallen und der neuen Wirtschaftsgesinnung, die der Häuptling der Nazis bei den ihm nahestehenden Industriekapitänen angeblich züchten will. Feders ökonomisches Weltbild ist von einer rührenden Primitivität: Hier die Fabrik, dort der Geldschrank. Die Fabrik schafft und der Geldschrank rafft. Unternehmer und Arbeiter gehören in eine Front,

Werksgemeinschaft vom Liftboy bis zum Generaldirektor

gegen den Leihkapitalisten und den Aktionär. Der Kreditnehmer ist unter allen Umständen der Schwächere, der Schutz erfahren muß. Daß im Kapitalismus gerade der Stärkste Kredit aufnimmt, um verbreiterte Ausbeutungsmöglichkeiten zu gewinnen, daß, wie Nölting formulierte, der Beuteanteil des Zinses nur vorhanden ist, weil es eine dem Arbeiter im Produktionsvorgang abgewonnene Beutemasse zu verteilen gibt —, das alles dämmert Herrn Feder nicht einmal, dem der Begriff des Produktivkredits offenbar völlig unbekannt geblieben ist, und der wie der mittelalterliche Scholastiker nur den unter dem Druck der Not aufgenommenen Konsumtivkredit kennt. Warum sich freilich die Herren Kirdorff und Thyssen, die Herren vom Farbentrust und von den Vereinigten Stahlwerken immer wieder freiwillig in den Rachen der Bankhyänen hineinbefördern, bleibt Feders rätselvolles Geheimnis.

Was Feder ausführte, war ein verworrenes und verlegenes Wortgestammel. Interessanter war, wo er ausbog und wo ihm überhaupt keine Antwort einfiel.

Auf die präzise Frage Nöltings, was die Nationalsozialistische Partei eigentlich dem Arbeiter zu bieten habe, da nur Warenhaus, Konsumverein und Börse in ihrem Grünkrämer-Blickfeld liegen, blieb Feder die Antwort schuldig. Den kapitalistischen Zwingburgen an der Ruhr, im Braunkohlengebiet um Halle und in Schlesien soll nichts geschehen, da nach Feders ausdrücklicher Bemerkung die Erzeugungssphäre der Wirtschaft für die Sozialisierung ungeeignet ist.

Im dritten Reich bleibt also die Lohnknechtschaft ewige Einrichtung.

Auf die Frage, wie er sich zur Wirtschaftsdemokratie stelle, antwortete der Nationalsozialist ebenfalls nur mit einem peinlichen Schweigen. In einer von Feder herausgegebenen Broschürenreihe hat ein Dr. Buchner gleich auf der ersten Seite definiert. „Wirtschaftsdemokratie sei eine Aufwühlung der untersten Schlammfluten anrüchtigster Bruchmoral". Feder hatte gegen diese Definition, die Nölting ihm vorhielt, nicht das Geringste einzuwenden. Dagegen sprach er salbungsvoll von der freien Unternehmerpersönlichkeit, so daß Nölting ihn höhnisch daran erinnern konnte, daß es immerhin auch eine Arbeiter- und Angestelltenpersönlichkeit gebe. Dann begann Herr Feder, der sich immer mit großen Sprüngen dem nachdrängenden Gegner zu entziehen versuchte, plötzlich vom Kleinbetrieb zu schwärmen und gegen die „Entedelung" der Wirtschaft durch die Aktiengesellschaften loszudonnern, worauf Nölting den Herrn Diplomingenieur Feder entsetzt fragte, ob er etwa ein „Hochöfchen" bauen und Stickstoff aus der Luft in Kleinbetrieben gewinnen wolle. Feder scheint dazu durchaus gewillt, replizierte er doch, die Milch werde auch in Kleinbetrieben gewonnen und unsere Milchproduktion sei an Wert unserer Kohlenproduktion überlegen. Im Dritten Reich wird man offenbar die

Turbinen mit Milch antreiben.

Die halbe Stunde, die von der Deutschen Welle für den Disput zur Verfügung gestellt war, flog schnell dahin und Feder dürfte seinem Schöpfer gedankt haben, daß das grausige Spiel sein Ende fand. Aber am 3. Januar wird er sich weiter zu verantworten haben und dann hoffentlich etwas weniger mystisch und etwas mehr nationalökonomisch sprechen. Wir Sozialdemokraten zogen am Dienstag abend nach Beendigung des Disputs belustigt die Kopfhörer herunter. Wie aber mag es in den Herzen der auf den Nationalsozialismus hereingefallenen Arbeiter am 16. Dezember ausgesehen haben, die mit aller Deutlichkeit erfuhren, daß man in den Reihen der Nazis auf den Sozialismus pfeife und man sich über die besonderen Interessen der Arbeiterschaft kaltschnäuzig hinwegsetzt?

Die Partei der Phrase

Das „Berliner Tageblatt" schreibt zu dem Disput zwischen dem Sozialdemokraten Dr. Nölting und dem Nationalsozialisten Dr. Feder über: „Sozialismus und Nationalismus" u. a. folgendes:

„Man merkte Feder von vornherein an, daß er sich sehr wenig wohl fühlte und daß sein Mißbehagen immer größer wurde, je ruhiger, sachlicher und überlegener sein wissenschaftlich geschulter Gegner den ziellos schweifenden Geist seines Gegenübers immer wieder darauf aufmerksam machte, daß man nicht beieinander säße, um bloße Worte zu machen. So ergab sich, daß der nationalsozialistische „Sachkenner" für Wirtschafts- und Sozialpolitik von beiden nichts weiß und versteht: denn Sozialpolitik kennt er, nach seinem eigenen erneuten Geständnis, nur als Schlagwort, als „antimarxistische" Politik, von den Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit ist ihm nur das Schlagwort Klassenkampf bekannt, der selbstverständlich eine „marxistische" Erfindung ist, und wenn die internationalen Zusammenhänge und Gebundenheiten der heutigen Wirtschaft zur Sprache kommen, dann redet er von Internationalismus und Pazifismus. Es war ergötzlich zu hören, wie Professor Nölting mit deutlicher Ironie fragte, ob Feder als Ingenieur denn wirklich nicht zugeben wolle, daß die industrielle Entwicklung zur Bildung des Großbetriebes zwinge und ob im Zeichen der heutigen Form des Eigentumsbegriffs wirklich jede Auseinandersetzung über die Verteilung des Arbeitsertrages mit der Phrase „grauenvoller Materialismus" zu widerlegen sei. Gottfried Feder meinte weiter, seine Partei sei nicht dem schaffenden, sondern dem raffenden Kapital feindlich gesinnt, und Nölting gab darauf prompt zurück, daß die Formel „Geldschrank gegen Fabrik" allzu primitiv sei. Wie gesagt, der nationalsozialistische „Sachkenner" geriet in immer größere Bedrängnis, gab das Nennen auf und rettete sich auf das gewohnte Feld der reinen und unverblümten Phrase."

Die Metallarbeiter von Hannover lehnen den Lohnabbau ab

Hannover, 18. Dez. (Drahtmeldung.) Der Schiedsspruch in der hannoverschen Metallindustrie, der einen 3½prozentigen Lohnabbau vorsieht, wurde von den Arbeitnehmern abgelehnt.

Schiedsspruch in der Thüringer Metallindustrie

Erfurt, 18. Dez. (Drahtmeldung.) Im Lohnstreit der thüringer Metallindustrie wurde heute nach 17stündiger Verhandlung ein Schiedsspruch gefällt, der für die Spitzenlöhne der einzelnen Lohngruppen ab 1. Januar 1931 eine Senkung um 6 Prozent vorsieht. Die tariflichen Stundenlöhne für die Berechnung der Akkordfollverdienste liegen in der Spitze aller Festlohngruppen um 2 Pfg. niedriger als die Zeitlöhne. Erklärungsfrist bis Montag, den 29. Dezember. Das Abkommen gilt bis auf weiteres und ist mit der Kündigungsfrist von einem Monat erstmalig zum 31. Juli kündbar.

Lohnverhandlungen im sächsischen Bergbau gescheitert

Zwickau, 18. Dez. (Drahtmeldung.) Die Lohnverhandlungen im sächsischen Bergbau sind gescheitert. Der Bergbauliche Verein hat den Schlichter angerufen.

Reichsregierung kündigt Angestelltentarif

Berlin, 19. Dez. (Drahtmeldung.) Zwischen dem Reichsfinanzministerium und den am Tarifvertrag für die Reichsangestellten beteiligten Organisationen fanden, wie der Börsenkurier berichtet, gestern Verhandlungen über die Kürzung der Gehälter der Reichsangestellten statt. Die Reichsregierung wollte auf Grund des § 5 der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 auch sämtlichen Reichsangestellten die Gehälter um 6 Prozent genau so wie bei den Beamten kürzen. Die Gewerkschaften haben diesen Gehaltsabbau unter Hinweis auf die hohe Belastung der Angestellten durch die Sozialversicherungsbeiträge — diese betragen rund 13 Prozent des Gehalts — abgelehnt. Das Reichsfinanzministerium hat darauf auch im Auftrag der Deutschen Reichsbahngesellschaft und der Reichsbank das Gehaltsabkommen zum Reichsangestelltentarifvertrag zum 31. Januar 1931 gekündigt.

Verwegener Raubüberfall auf eine Postagentur

Beuthen, 19. Dezember. (Drahtmeldung.) Am Donnerstag abend betraten drei junge Burschen die Postagentur Stollarzowitz und verlangten von dem diensttuenden Postbeamten eine 10-Pfg.-Briefmarke. Als sie ihnen ausgehändigt wurde, zogen sie Pistolen hervor und zwangen den Postbeamten, sich mit dem Gesicht zur Wand in eine Ecke zu stellen, worauf sie ihm die Hände fesselten. Nachdem sie die Telephonleitung zerstört hatten, raubten die Burschen aus der Tischschublade 50 Mark Hartgeld und 350 Mark Papiergeld. In dem Augenblick, als die Räuber sich entfernen wollten, betrat ein Bäckerlehrling den Raum. Auch er wurde unter vorgehaltenen Pistolen und dem Ruf „Hände hoch!" gezwungen, sich ebenfalls mit dem Gesicht zur Wand neben den Postagenten zu stellen. Darauf verließen die Räuber den Raum und entkamen unerkannt in der Dunkelheit.

Petroleum-Tankschiff in Flammen - Ein Toter

Belgrad, 18. Dez. (Drahtmeldung.) Auf einem großen Petroleum-Tankschiff ist heute früh auf der Donau ein Brand ausgebrochen. Es handelt sich um einen Schleppzug der rumänischen Petroleumfirma Amotra. Der Dampfer hatte drei Petroleumtanks nach Budapest zu schleppen und war in der Nähe von Pancsova vor Anker gegangen. Durch unvorsichtiges Hantieren mit einer Laterne wurde die Ladung des einen Schiffes in Brand gesetzt. Der Kapitän fand den Tod in den Flammen. Ein Matrose wurde schwer verletzt. Die beiden anderen Tankschiffe wurden sofort an das andere Ufer der Donau gebracht. Man erwartet jeden Augenblick die Explosion des noch immer brennenden Tankschiffes, dessen Flammen viele Kilometer weit zu sehen sind.

Schauburg
Gelsenkirchen

Wir zeigen ab heute einen

Ufa-Sprechfilm

aus der Gegenwart, in scharf erfaßter Realistik!

Abschied

So sind die Menschen

mit **Aribert Mog**
Brigitte Horney

Manuskript: S. Preßburger und I. v. Kube — Produktion: Bruno Duday — Photographie: S. Schüftan
Regie: Robert Siodmak

Die Tonkamera ging auf Jagd. Ihre Beute ist der Bericht über die ebenso interessanten wie amüsanten Geschehnisse in einer Familien-Pension. Sie belauscht die Menschen, so wie sie wirklich sind, in ihren Freuden und Nöten, wie sie leben, lieben, leiden. Es ist ein sehr humorvoller Film, voll Schmiß und doch voll Gemüt, er bringt die Geschichte zweier junger Menschen, die sich herzlich lieben und die doch ein Irrtum — wie so oft im Leben — auseinanderführt.

2.

Ungarische Liebesnächte

(Ungarische Rhapsodie)
Regie: Hans Schwarz
mit
Willy Fritsch, Dita Parlo
Lil Dagover

Außerdem ein reichhaltig. Beiprogramm

Beginn: 3 — 5½ — 8 Uhr.

CAPITOL
Bahnhofstr. 53 neben Alsberg

Ab heute vom Besten das Beste!

Es ist ein Genuß für die Freunde schöner Landschaftsbilder das Berchtesgadener Land, Watzmann, Steinernes Meer, der Königsee, im Reize seiner majestätischen Abgeschlossenheit seiner malerischen Winkel.

Das Geheimnis vom Königsee

Der Mönch von St. Bartholomä

mit
Charles Willy Kayser - Grit Held
Weiss Ferdy - Hans Back Gaden

Ein Film ganz großen Formats, ein prächtiges Werk, wie es nicht so oft gedreht werden kann.

Ein erschütterndes Familien- u. Sittendrama aus der russisch Vorkriegszeit

Das rote Schwert

Ein Märtyrertum des Weibes, ein echtes Frauenbild von Liebe u. Leid. Ein Geschehen von tiefster tragischer Seelenwirkung und lebenstreuer Wirklichkeit der Fluch einer Rache

Lustspiel - Wochenschau - Kulturfilm

Kleine Preise von Mk. 0.50 an.
Anfang 3 Uhr. Sonntags 2 Uhr. Letzte Vorstellung 8 Uhr.

Bei Alsberg Gelsenkirchen A.G
besonders billig

Damen-Röcke Achselform, mit Futter, zum Schlüpfer passend 2.45 — **1.95**

Mädchen-Prinzeß-Hemdhöschen Kunstseide, angerauht — **1.45**

Mädchen-Schlüpfer K'seide, m. warmem Futter in hochwertigen Qualitäten — **45**

Kind.-Futteranzüge grau und beige, dick gefüttert — **95**

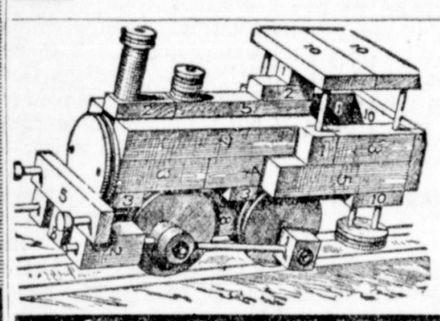
Damen-Schlüpfer mit angerauhtem Futter, in vielen Farben . . . 95 — **88**

Herren-Futterhose besonders schw. Qualität mit weißem Futter — **1.95**

Unser Haus ist Sonntag von 2—7 Uhr geöffnet

Den **ANZUG - MANTEL**
nur von

Fritz Frank
Bekanntes Fachgeschäft für Herrenkleidung
Gelsenkirchen **Bahnhofstr. 83** 1. Stock



Puff-Puff-Puff

.... jetzt kommt der Extrazug

und bringt die schönen

Waldorf-Spielsachen!

Aus Holz geschnitzte Figuren, fahrbar und beweglich, nach pädagogischen Grundsätzen hergestellt, außerordentlich interessant und ansprechend.

Wir empfehlen:

Hüpfende Häschen	Preis 2.25	Pickhühner	Preis 1.90
Eichhörnchen, groß	Preis 3.45	Froschkönig, groß	Preis 6.50
Gänseliesel mit Gans . .	Preis 3.45	Krokodil, groß	Preis 6.50
Maus im Kokoshäuschen	Preis 1.90	Kaninchen	Preis 3.45
Brauner Bär	Preis 1.90	Kamel mit Affe	Preis 5.45
Eisbär	Preis 1.90	Gespann	Preis 4.50
Müller, reitend	Preis 3.—	Schiff mit Segel	Preis 2.90
Einzelfiguren Huhn, Ente		Waldorf-Bahn 4 Teile . .	Preis 1.90
Häschen, Gans, Bär jed. Teil nur 0.95		Modellierkasten m. Wachsplatten	1.20

Diese schönen Spielsachen werden jedem Kinde viel Freude bereiten u. sind deshalb sehr zu empfehlen.

Ueberzeugen Sie sich selbst u. besuchen Sie unsere Ausstellung!

Sonntag von 3—7 Uhr geöffnet!

Bestellungen nehmen auch alle Zeitungsboten entgegen.

Volksbuchhandlung Gelsenkirchen, Ringstr. 33



WERBEDRUCKE

werden wirkungsvoll und modern bei uns hergestellt

BUCHDRUCKEREI VOLKS WILLE

Industrie-Kino

Drei berühmte Cowboy-Darsteller kämpfen um die Palme des Sieges in unserem heute 2 Uhr beginnenden, überragenden **Wild-West-Programm!**

Harry Carey
Amerikas genialster Wild-West-Typ.

Der rote Blitz

6 spannende Akte

Der beliebte
Tom Tyler

Der Cowboy-König der kalifornischen Berge

6 packende Akte.
Hier sind dramatische Spannung und atemraubende Sensationen vereinigt.

Leo Maloney
Amerikas gefeiertster Wild West-Reiter

Das Todes-Lasso

Ein Wild-West-Drama aus Arizona in 6 atemraubenden Akten.
Ein Einzelner im Kampf gegen eine ganze Bande von Verbrechern und Spitzbuben!

Der Liebestod

Eine urgelungene Groteske in 2 Akten.

Die neue Wochenschau!

Niedrige Eintrittspreise: RM 0.40, 0.60, 0.90 u. 1.50

Apollo-Theater

Heute Freitag 2 Uhr
der neueste u. lustigste aller Tonfilme
mit dem beliebten
Max Hansen
und der entzückenden
Lien Deyers

Hampelmann

(Liebesmanöver)

8 heitere Akte nach der gleichnamigen Operette v. Gustav Beer u. Fritz Lunzer
Musik v. **Robert Stolz**. Mitwirkende
Paul Heidemann, Otto Wallburg, Lotte Werkmeister, Szöke Szakall
Die neuen Schlager v. Robert Stolz
„Schön wär's, — ja wunderschön wär's
Wenn ich endlich wüßt'
wann Dein Mund mich küßt' und
„Steig ein, mein Liebchen ins blaue Auto"
sorgen f. Stimmung, Laune, gute Unterhaltung und brausenden Lacher obg.

Hierzu der elegante Gesellschafts-Großfilm:

Liebe und Champagner

7 wundervolle Akte mit
Ivan Petrovich u. **Agnes Esterhazy**.
Camilla v. Horlay u. **Brita Apelgreen**
Die Erlebnisse eines Frauenlieblings

Felix ist tüchtig

Eine tönende Groteske

Die neue tönende und stumme
Wochenschau

Niedrige Eintrittspreise von 60 Pfg. an

Reellste Bezugsquelle!

Neue Bettfedern

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt allerbeste Qualität Pfd **3.-** nur kleine Federn (Halbdaunen) **4.50** ¾ Daunen **6.25**, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen **3.50** u. **4.25**, hochpr. **5.75**, allerf. **7.-**, la. Volldaunen **9.-** u. **10.-**. Für reelle saubere Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefallen, nehme auf meine Kosten zurück.
Sämtliche Qualitäten bürgen für Billigkeit.

Willy Manteuffel
Gänsemästerei, gegr. 1852
Neutrebbin 86 b. (Oderbr.)
Aeltestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs.

Alle Bücher groß und klein bindet Hermann Hellmann ein. Billig, gut und dauerhaft, daß es jedem Freude macht.
Mathildenstr. 34 Ruf 26064

Unser Total-Ausverkauf
wegen vollständiger Aufgabe

gibt Ihnen die denkbar günstige Gelegenheit zu wirklich

billigen Weihnachts-Geschenken

wie:

Brillant-Ringe prima Steine . . . . . von **36** Mark an
Herren-Armbanduhren Schweizer Werk . von **9** Mark an
Herren-Taschenuhren echt Silber . . . von **18** Mark an
Damen-Armbanduhren Schweizer Werk von **12** Mark an
Damen-Armbanduhren 585 gestempelt von **20** Mark an

Durchgehend geöffnet!

Angezahlte Waren werden gerne bis Weihnachten zurückgestellt

Altes Gold und Silber wird in Zahlung genommen

Gebrüder Krewet
nur Bahnhofstraße 73 Ruf 22200